

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverrechnung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle wünschenden Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht, Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, 1. Stock abgegeben werden. Befristete Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittag. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Katsch erteilt.) Die Schriftleitung: Hauptplatz 8, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredacteurs): 11—12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Handschriften werden nicht zurückgesendet. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 52

Gilt, Mittwoch den 29. Juni 1892.

XVII. Jahrgang

Zur Einigung der Deutschen in Oesterreich.

Das Beispiel, das der Gemeinderath von Gilt gegeben hat, ist nicht ohne günstige Folgen geblieben. Immer erfolgen neue Kundgebungen für Dr. Foregger und seine im Vereine mit Dr. von Kraus gegebene Anregung.

In Weitenstein wurde am Samstag, den 25. Juni folgender Beschluß gefaßt: Die Gemeindevertretung des Marktes Weitenstein begrüßt die Anregung des Abgeordneten Dr. Foregger und Dr. v. Kraus zur Vereinigung aller deutschen Abgeordneten behufs Abwehr der auf die Vernichtung des Deutschthums in den gemischtsprachigen Ländern abzielenden slavischen Aspirationen auf das Freudigste und spricht dem ergebnennannten Abgeordneten dafür den Dank und die vollste Anerkennung seitens seiner Wähler in Weitenstein aus. Die Gemeindevertretung gibt sich der Hoffnung hin, daß auch die Abgeordneten der deutschen Nationalpartei, insbesondere jene aus Steiermark, angesichts der täglich wachsenden Angriffe der slavischen Widerfächer, die sich mit besonderer Schärfe gegenwärtig in Untersteiermark fühlbar machen, sich zum gemeinsamen Handeln mit den übrigen Abgeordneten der deutschliberalen Richtung verbinden werden und so ein mächtiger Wall gegen die drohende Slavification der gemischtsprachigen Länder geschaffen werde.

Die Gemeindevertretung des Marktes Luffer hat am Sonntag eine Resolution beschlossen, laut welcher das Zusammengehen aller deutschen Abgeordneten in nationalen Fragen mit Freude und Genugthuung begrüßt werden würde; allen die zu dieser Vereinigung die Initiative ergriffen haben und an derselben arbeiten, gebührt der Dank des deutschen Volkes in Oesterreich.

Ein Kreuz.

Stimmungsbild von Gerhard Ramberg.

Vor einigen Jahren sammelte ich alte Wiener Stiche und besah daher gerne die Auslagen der Trödlern. Eines Tages fiel mir vor einem solchen Trödlern ein junges Mädchen auf, daß die ausgestellten Schmuckfachen lange und aufmerksam betrachtete. — In ihrem Blicke konnte ich keine Spur von Habgier, keine Spur von Verlangen entdecken. Unendliche Wehmuth war über ihre Züge gebreitet. Eine schwere Thräne fiel über ihre Wange herab.

Hat sie ihr letztes Kleinod verkaufen müssen und weint sie ihm eine Thräne nach? Ich faßte ihre Erscheinung schärfer ins Auge; sie ist einfach, aber nicht ärmlich gekleidet. Die nackte Sorge, die gemeine Noth quälte sie nicht. Ein anderer Kummer muß sie belasten. . . . Sie wühlte meinen Blick auf sich gerichtet, lehrte mir den Rücken und geht; sie geht eine Viertelstunde lang, ohne sich umzuwenden. Ich folge ihr langsam nach, ohne zu wissen, weshalb.

In einem Hause der Luisengasse verabschiedet sie. Während ich näher komme, um das bescheidene Gebäude zu betrachten, gewahre ich die Unbekannte an einem Fenster des ersten Stockwerks. Neben diesem Fenster hängt ein Schild mit der Aufschrift: Kurt Winter, Geigenmacher.

In Hochenegg wurde folgende Kundgebung beschlossen: Der Gemeinde-Ausschuß des Marktes Hochenegg begrüßt die Anregung der steiermärkischen Abgeordneten Dr. Foregger und Dr. Kraus zur gemeinsamen Abwehr gegen die fortgesetzte nationale Schädigung der Deutschen in Oesterreich und spricht den obgenannten Herren Abgeordneten einstimmig dafür den wärmsten Dank aus. Gleichzeitig spricht der Gemeinde-Ausschuß des Marktes Hochenegg den Wunsch und die Hoffnung aus, es möge der gegenwärtige erste Moment zum Anlaß genommen werden, daß alle deutschen Abgeordneten fortschrittlicher Richtung, ohne Unterschied ihrer Parteistellung sich endlich entschließen werden, für die Stellung der Deutschen in Oesterreich vereint und thatkräftig einzutreten und an maßgebender Stelle unserer Ueberzeugung Eingang zu verschaffen, daß der Fortbestand und die Kräftigung deutscher Gemeinwesen für die Erhaltung unseres Staates unbedingt nothwendig ist.

Die Ortsgemeinde Höldorf (Pöltschach) hat letzten Sonntag nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: Die Gemeindevertretung von Höldorf (Pöltschach) anerkennt die Bestrebungen der deutschen Abgeordneten Dr. Foregger und Dr. v. Kraus, alle deutschen Reichsrathsabgeordneten fortschrittlicher Richtung zu gemeinsamem Thun in nationalen Fragen zu vereinigen, sie ist überzeugt, daß dieses so wünschenswerthe Zusammengehen von den segensreichsten Folgen nicht nur für die Wiederkehr ruhigerer sozialer Zustände, sondern auch für die Volkswirtschaft sein wird, welche unter der Herrschaft der jetzigen Zustände so wenig Berücksichtigung gefunden hat.

In Graz fand eine Versammlung des Vertrauensmänner-Collegiums der Deutschen Steiermarks statt, in der beschlossen wurde, durch eine Resolution die Abgeordneten

Mein erster Gedanke war: hinaufzugehen nach dem Preise verschiedener Geigen zu fragen, unter diesem Vorwand des Mädchens Bekanntschaft zu machen und ihr meine Hilfe anzutragen. Aber im Flure wende ich mich um. Hast Du ein Recht, Dich in fremde Geheimnisse zu drängen? Was kümmern Dich diese Unbekannten? Sorge für Dich und die Deinen und gehe hübsch fremdem Leide aus dem Weg!

So mein Herz verharrend, gieng ich nach Hause und nahm mir vor, nicht weiter an das Erlebnis zu denken.

Am nächsten Tage hatte ich einen Einkauf zu besorgen. Ich log mir vor, daß der gesuchte Gegenstand auf der Wieden besonders gut und preiswerth zu haben sei. Denn ich wollte mir's nicht eingestehen, daß mich das unbekannte Mädchen und sein Kummer in dieses Stadtviertel zogen. Wir schämen uns ja immer unserer edlen Regungen! Träumend kam ich zum Laden des Trödlers. Ich musterte die ausgestellten Waaren. Ein Delbild in der Art des älteren Ostade, Altwiener Porzellan, Ampeln und Luster, Dolche und Schwerter, Venetianische Mosaiken und japanische Vasen. Tote Gegenstände, die keine Sprache zu mir sprechen! Da bemerkte ich unter verschiedenen Schmuckfachen ein kleines silbernes Kreuz. Kein Zweifel: Das Kreuz und das Mädchen gehören zusammen. Wieder war

zur energischen Wahrung der bedrohten nationalen Interessen der Deutschen aufzufordern. Die Resolution, deren Wortlaut wir im nächsten Hefte veröffentlichen werden, soll zur Kenntniß der Abgeordneten gebracht und außerdem den deutschgesinnten Gemeindevertretungen, behufs Anschlusses an dieselbe, zugesendet werden.

Eduard Herbst. +

Ein tapferer und treuer Mitkämpfer für die deutsche Sache in Oesterreich ist dahin gegangen. Eduard Herbst, der ein ganzes Menschenalter hindurch seine reichen Kenntnisse, seinen glänzenden Geistesgaben und seine bedeutende Redekunst in den Dienst des Deutschthums gestellt hat, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Sein Leben zeigt uns, wie man ein guter Deutscher und zugleich ein guter Oesterreicher sein kann. Als er zur Macht gelangte und die österreichische Rechtspflege seinen Händen anvertraut war, hat Dr. Herbst niemals seine deutschen und fortschrittlichen Gesinnungen verleugnet. Wacker hat er gegen das Concordat gekämpft, kräftig ist er für den ungarischen Ausgleich eingetreten, der wie in Ungarn den Magyaren, in Oesterreich den Deutschen die führende Stelle sichern sollte. Unsere Staatsbeamten verdanken Herbst die Verbesserung ihrer Bezüge, wie ihm die österreichische Presse die Einsetzung der Schwurgerichte für Preßvergehen verdankt. Auch die Aufhebung der executiven Schuldbast ist sein Werk.

Nach seiner Abdankung hat Dr. Herbst als Abgeordneter in den Reihen der Deutschen gekämpft. Und nachdem ihn seine böhmischen Wähler verlassen hatten, ist er (als Vertreter seiner Vaterstadt Wien) für den Fall der Linienwalle und für die Verstaatlichung der Nordbahn mit der ganzen Gewalt seiner Persönlichkeit eingetreten. Mit nimmermüdem Eifer hat Herbst

mein erster Gedanke: einzutreten, das Kleinod zu erkunden und es dem Mädchen zu schicken. Aber, wie kannst Du wissen, daß gerade dieses Kreuz dem Mädchen am Herzen liegt? Fürwahr, Du wolltest jetzt eine recht — kindliche Handlung begehen! Und kindliche Handlungen verzeihen wir uns noch weniger, als kindliche Gedanken!

Träumend schlendere ich weiter und fast unbewußt gehe ich denselben Weg, auf dem ich gestern die Unbekannte verfolgte. Erwachend sehe ich mich vor ihrer Wohnung.

Ein junger Arzt, den ich von der Hochschule her kenne, tritt in das Haus. Neugierig versuche ich zu erspähen, ob er in Winters Wohnung geht, und wirklich sehe ich nach wenigen Minuten seine Gestalt am Fenster. Ungeduldig erwarte ich seine Rückkunft, um ihn auszufragen: Wo kommen Sie denn her? Oder: Was führt denn Sie in dieses bescheidene Häuschen? Oder: Jetzt haben Sie wohl weniger einen ärztlichen, als einen freundschaftlichen Besuch gemacht? Doch ich hatte kaum nöthig, lange Umwege zu suchen. Der Doctor erzählte mir aus freien Stücken, was er wußte. Es war eine einfache alltägliche Geschichte.

Ein bekannter Musiker, der bei dem alten Winter seine Geige machen ließ, sah Marien und verliebte sich. Er kam häufig ins Haus, gewann sich das Herz des Vaters, stahl sich das

seine Pflichten gegen seine Wähler bis zum letzten Athemzuge erfüllt. Wir sahen den Greis zu Anfang dieses Jahres in Meran. Sein Körper war gebrochen; er schien sich kaum noch fortzuschleppen zu können. Und doch nahm er an den Beratungen über die Währungsfrage lebhaften Antheil; nur der Tod konnte ihn in der Ausübung seiner Pflichten hindern.

Wenn Dr. Herbst bei seiner Gefinnungstüchtigkeit, bei seinem scharfen Verstande und bei seinem gewaltigen Wissen als Führer der Deutschen keine dauernden Erfolge errungen hat, wenn es ihm insbesondere nicht möglich war, sich in der Macht zu erhalten, so mag dies darin begründet sein, daß der Verstorbene eine mehr kritisch, als schöpferisch veranlagte Natur gewesen ist. Als Rechtslehrer hat er seine Laufbahn begonnen und ein gewisser lehrhafter Zug ist immer an ihm haften geblieben. Deshalb machten seine Reden, wenngleich ihre logische Schärfe und ihre überzeugende Wahrhaftigkeit, Bewunderung und Achtung erregten, doch selten einen zündenden, überwältigenden Eindruck. Deshalb blieb ihm auch das Glück echter Volksthümlichkeit versagt. Und bei allem politischem Verständnis besaß Dr. Herbst doch kein eigentlich diplomatisches Talent. Vielleicht kam für Herbst das Wort gelten, daß Eduard Bauerfeld am Tage von Grillparzer's Leichenfeier in sein bisher noch ungedrucktes Tagebuch geschrieben hat: Er blieb ein (österreichischer) Torso!

Wir trüben uns heute das reine Gefühl unserer Trauer: nicht um das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen; wir wollen vielmehr aus der Erkenntnis eine Lehre gewinnen. Wenn uns in Friedenszeiten ein Genosse stirbt, werden wir fromm um ihn trauern und für seine Seele beten. Wenn aber im Kriege ein Vordermann fällt, werden wir vor Allem darauf bedacht sein, uns besser gegen die feindliche Kugel zu decken als es der Todte vermocht hat. Wir Deutschösterreicher leben heute nicht im Frieden, sondern im Verteidigungskriege gegen das Slaventhum. Was dem verstorbenen Herbst fehlte, war besonders diplomatische Begabung. Das lehrt uns, diese Eigenschaft bei unseren heutigen Volks-Vertretern zu schätzen und nicht durch plummes Ungeflüm zu zerstören, was ihre Staatskunst langsam aufbaut. Der Mangel an politischer Besonnenheit hat bisher zumeist dauernde Erfolge des Deutschthums in Oesterreich vereitelt.

Ziehen wir also aus den vorliegenden Thatfachen eine Lehre, aber vergessen wir deshalb nicht die Verdienste Herbst's um unsere gemeinsame Sache! Mit einer ungewöhnlichen

Schärfe des Geistes hat er eine fleckenlose Reinheit des Wesens verbunden. Das allein schon sichert ihm ein ehrenvolles Andenken! Er hat ein hohes Ziel verfolgt, er hat scharfe, aber reine Waffen geführt und mit seltener Treue hat er bis zur Todesstunde seine Pflicht erfüllt. Der Deutsche Oesterreichs mag an seinem Grabe sagen: Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit!

Der Kaiser in Brünn.

Am Sonntag ist der Kaiser zum Bundeschießen nach Brünn gekommen, und die deutsche Bevölkerung der mährischen Hauptstadt hat dem Monarchen einen ebenso herzlich als feierlichen Empfang bereitet. Bürgermeister Winterholler begrüßte den Kaiser als den erhabenen Spender und Hüter unserer Verfassung und unserer freiheitlichen Institutionen.

Auf die Ansprache des Bischofs Bauer erwiderte der Kaiser: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck treuer Gefinnungen, die ich bei Ihnen allezeit gefunden habe und um deren Pflege unter den Gläubigen, wie Mir wohl bekannt, Sie sich stets bemühen. Möge es dem wohlthunenden Einflusse des Clerus nach wie vor beschieden sein, in den Herzen der Gläubigen wahren christlichen Sinn, die Gefühle der Liebe und Barmherzigkeit zu erwecken und zu stärken zu ihrem eigenen Heile, zu des Landes und des Reiches Wohl.“

Der Festzug bot farbenprächige Bilder und schien dem Kaiser wohl zu gefallen. Das Schützenfest wurde vom Monarchen mit einem Kernschuß eröffnet. Der Kaiser schien sehr heiter und zeichnete zahlreiche Personen durch Ansprachen aus.

Leider wurde die Festesfreude durch Regengüsse und durch tschechische Rundgebungen gestört. Polizei-Director Wyslouzil hatte angeordnet, daß die in unpastender Weise auf dem Balcon des Besedni dum angebrachten Embleme des böhmischen Löwen und des mährischen u. schlesischen Adlers, die zu beiden Seiten des ersten angebracht waren und so die Zusammengehörigkeit der Länder der böhmischen Krone versinnbildlichen sollten, entweder auf einen Meter Entfernung von einander abgerückt oder ganz entfernt werden sollten. Da dieser Anordnung keine Folge gegeben ward, wurde später durch drei Geheimpolizisten die beanspruchte Decoration entfernt. Einige radicale Tschechen begannen nun, ihre Connationen aufzuheben, und thatsächlich schickte sich die Menge bereits an, den Balcon des tschechischen Vereinshauses zu stürmen, um dasselbe aller Decorationen zu

entkleiden. Von diesem Vorhaben wurde sie nur dadurch abgebracht, daß man die beiden Landtags-Abgeordneten Dr. Freiherr von Pražak jun. und Koudela zur Statthaltereie entsendete, damit sie dort gegen die Confiscation der tschechischen Embleme Verwahrung einlegen. Dort wurde jedoch den Herren bedeutet, daß das Vorgehen des Polizei-Directors vollkommen einer seinerzeit erlassenen Ministerial-Verordnung entspreche. Auf das hin wurde telegraphisch die Beschwerde an das Ministerium ergriffen. Die Radicals veranlaßten auch einen Theil der tschechischen Vereine, sich wegen dieses Vorfalles nicht an dem Fackelzuge zu betheiligen, trotzdem sie ihre Mitwirkung bereits angemeldet hatten. Verschiedene tschechische Trupps zogen vor das Haus des hier anwesenden Landsmann-Ministers Baron Pražak, wo sie: Verrat dem Verräther des tschechischen Volkes und des böhmischen Staatsrechtes! schrien. Auch vor der Polizei-Direction versuchten die Tschechen eine Demonstration zu veranstalten. Die Polizei zerstreute jedoch die Demonstranten sofort. In den Abendstunden durchzogen verschiedene tschechische Gruppen unter Absingung nationaler Geslieder die Straßen der Vorstädte.

Währenddessen huldigte die Hauptstadt durch einen großartigen Fackelzug dem Kaiser. Brünn erstrahlte im Lichterschmuck. Mehr als 6000 Fackelträger nahmen am Zuge theil.

Ein Mitglied der Brünnener Handels- und Gewerbekammer wurde beim Empfang vom Monarchen gefragt, ob schon lange kein Strife in Brünn war. Herr von Gompertz erwiderte: Länger als zwei Jahre, was zum großen Theile zu verdanken ist den segensreichen Institutionen, die durch die allerhöchste Sanction der die Arbeiter betreffenden Gesetze plaggriffen. — Der Kaiser sagte hierauf, er hoffe, daß dies auch die Arbeiter anerkennen werden.

Bismarcks Reise.

Wie wir vorausgesetzt haben, macht Bismarcks Unterredung mit einem Herausgeber der „Neuen Fr. Presse“ ungeheures Aufsehen. Während die freisinnige Zeitung sich erdreißt, den Altkanzler als nicht mehr zurechnungsfähig zu erklären, sagt der Wiener Mitarbeiter der Allgemeinen Zeitung: Es lag dem Fürsten Bismarck offenbar viel daran, gerade dem politischen Publicum Oesterreichs verständlich zu machen, daß ihm als deutschem Staatsmanne bei aller Hochhaltung des österreichischen Bündnisses die Vermeidung eines Zusammenstoßes

Herz der Tochter und eines Tages sagte er ihr, daß er sie unaussprechlich liebe, und daß das Leben ohne sie eine unendliche Qual für ihn sei. Dabei war er auf seine Knie gesunken und hatte so innig zu ihr hinaufgeschaut, als ob er hätte sagen wollen: Gib mir Leben oder Tod, beides ist gleich süß von Deiner Hand.

Marie kniete sich zu ihm nieder und sagte ihm, daß sie ihn herzlich liebe, daß sie recht, recht glücklich sei. Dann gab sie ihm ein silbernes Kreuzchen und sprach: Wenn Du auch nicht fromm bist, so trage doch stets dies Kreuz auf Deiner Brust; meine ganze Liebe hängt daran. Es ist vielleicht ein Aberglaube, eine Grille von mir, aber trotzdem bitte ich Dich: „Laß“ das Kreuzchen nie von Dir; sonst kann ich nicht an Deine Treue glauben!

Er nahm das Kreuz und sagte lächelnd: Selbst im Tode will ich mich davon nicht trennen. Dabei streifte er einen Ring vom Finger und gab ihn der Braut als Unterpfand seiner Treue. Es kamen glückliche Tage für Marien. Täglich sah sie den Geliebten und kaum ein leichter Schatten trübte die Heiterkeit ihres Liebesfrühlings.

Doch der junge Künstler wurde von seinen Freunden unsanft aus dem Traume aufgerüttelt. Sie machten ihm klar, daß eine solche „Liaison“ doch nicht ewig dauern könne, und er sah das ein. Seine Besuche wurden seltener und hörten

aber sah ihn Marie in einem Fiaker mit einer zweifelhaften Dame vorüberfahren. Mit gemeinem Lächeln wies er nach ihrem Fenster, als wollte er sagen: Siehst Du, hier hat meine Frühere gewohnt!

Das hat nun, so schloß der Arzt seine Erzählung, einen so furchtbaren Eindruck auf Marie gemacht, daß ich für ihren Verstand ernstlich fürchten muß; sie nimmt weder Speise noch Trank zu sich und stiert oft stundenlang vor sich hin.

Also das Kreuz war ihr sehr lieb? fragte ich mit dem Scheine der Gleichgiltigkeit.

Gewiß, es war ein Andenken an ihre verstorbene Mutter!

Und glauben Sie, lieber Doctor, daß es gut wäre, wenn man ihr dieses Kleinod wiederbringen könnte?

Jedenfalls würde das ihrem dumpfen Hinbrüten ein Ende machen. Möglich, daß sie geneigt, möglich auch, daß sie dieser neue, greifbare Beweis seiner Untreue noch unglücklicher macht!

Es war Abend geworden. Wir trennten uns. Ich gieng nach Hause und hatte eine schlaflose Nacht. Beim ersten Morgendämmern stand ich auf und eilte auf die Straße. Es war ganz menschenleer in der Stadt. Die Marktleute waren wohl schon vorbeigezogen; ich sah weit und breit kein lebendes Wesen. Diese Einsamkeit

müthige Stimmung; ich sehnte mich nach dem Anblick eines Menschen. Ich schlenderte auf die Wieden.

Plötzlich hörte ich hinter mir das Geräusch von leichten, hastigen Schritten. Marie! schoß es mir durch den Kopf. Ich bog in die nächste Seitengasse ein und ließ die weibliche Gestalt vorübergehen. Ich stand im Schatten; sie sah mich nicht. In der That glaubte ich Marien zu erkennen. Um nicht von ihr gehört zu werden, bleibe ich eine Weile zurück und folge dann in gemessener Entfernung. Sie erreicht die Ringstraße und geht rechts den Rärntnering hinunter. Will sie zur Donau? frage ich mich, und der Athem stockt mir. Die Angst verdoppelt meine Schritte, aber Marie eilt, wie ein gehegtes Wild. Am Stubenring endlich hole ich sie ein und sehe, wie sie zum Donaucanal hinläuft. Sie betritt die Aspernbrücke, bleibt in der Mitte stehen und beugte sich über das Geländer. Ein jäher Schreden ergreift mich, ich stürze auf sie zu und erfasse sie in dem Augenblicke, wo sie einen kleinen Gegenstand ins Wasser wirft. „Der Ring“, kam es unwillkürlich über meine Lippen.

Was wollen Sie von mir? fragte sie mit eifriger Kälte. Und da ich ihr die Antwort schuldig blieb, wandte sie sich um und gieng, woher sie gekommen war.

Nachdem ich mich von meiner Betäubung erholt hatte, eilte ich zum Doctor um ihm he-

mit Rußland am Herzen liegen müsse. Das ist im Kerne die Absicht der merkwürdigen Unterredung, die er mit einem der Herausgeber der „N. Fr. Presse“ hatte. Mit dem sichersten Gefühle hatte der Fürst, auch nach dem ihm gewordenen enthusiastischen Empfange in Wien, herausgefunden, daß manchen Mißverständnissen gegenüber ein klärendes Wort von Vortheil sei. Daß er gerade auf österreichischem Boden sprach, daß er hier mit weisem Maße die Verpflichtungen Deutschlands gegenüber seinem Bundesgenossen abwog gegen die Nothwendigkeiten der Friedensstellung Deutschlands im Osten, gibt seinen Worten das größte Gewicht. Wer hören will, muß überzeugt sein von der zwingenden inneren Logik der deutschen patriotischen Politik des Kanzlers.

In München, wo er begeisterte Aufnahme fand, hat Bismarck einem Mitarbeiter der Allgemeinen Zeitung gegenüber höchst bedeutsame Worte über die Socialdemokratie gesprochen: Daß auch München viele Socialdemokraten zählt, hätten ja die Wahlen bewiesen. Er selber geize nicht nach Wohlwollen von dieser Seite; würde ihm von daher ein besonderes Wohlwollen zuteil, so müßte er sein eigenes gutes Gewissen fragen, ob und wodurch er am Wohlwollen seiner alten Freunde eingeüßt haben könne. So aber könne er die Angriffe verschiedener Blätter auf ihn als eine Lüttung über sein Wohlverhalten betrachten. Uebrigens wäre es unrecht, alle Leute, die social-demokratisch wählen, auch der social-demokratischen Partei zuzuzählen; sie wollten mit ihrer Wahl vielmehr nur beweisen, daß sie unzufrieden seien; so dumm seien sie nicht, daß sie glaubten, daß das social-demokratische Programm ihren Leiden abhelfen könne; Viele wüßten vielmehr, daß ihnen die Ausführung dieses Programms neue Leiden brächte, da es ja die Welt zu einem Zuchthaus und Zellengefängnis machen würde. Fürst Bismarck betrachtet es auch als eine Anomalie, wenn just die Deutschen, die doch sonst so schwer unter Einen Gut zu bringen wären, soviel von ihrer individuellen Selbstständigkeit, dem socialdemokratischen Programm zuliebe, aufzugeben bereit wären. Bei Franzosen und Russen sei es eher erklärlich, daß sie ohne Widerspruch gehorchen und entsagen.

Fürst Bismarck bedauerte, daß bei seiner Anwesenheit in Wien Leute bei den Unruhestörungen geschädigt wurden, und meinte, dieselben hätten, nach ihren Sympathiebeweisen für ihn, wohl selber gelegentlich noch

Vorfall zu berichten. Seine besorgte Miene ließ mich das Schlimmste befürchten. „Ich will sogleich versuchen, das bewußte Kreuz zu erlangen.“ Der Doctor blickte mich ungläubig an und wollte Einwendungen machen. Aber ich hörte nicht auf ihn und stürzte davon. So schnell ich konnte lief ich zum Trödlerladen, der gerade geöffnet ward, und begehrte ungestüm das silberne Kreuz. Das Ehepaar wechselte verständnisvolle Blicke.

„Thut mir leid, es ist schon bestellt“ sagte schließlich der Trödler.

„Ich muß das Kreuzchen haben. Um jeden Preis! Wie viel verlangen Sie?“

Der Mann nannte einen unverschämten hohen Preis. Ich griff in die Tasche; meine Baarschaft reichte nicht aus. Ich gieng, um mich in den Besitz der Summe zu setzen; und nach einer Stunde konnte ich das Geld erlegen.

Der Doctor, dem ich das Kleinod bringen wollte, war schon ausgefahren. Ich eilte nach der Wohnung Mariens, und auf der Treppe begegnete ich dem Arzt. Freudig erregt gab ich ihm das Kreuzchen. Sie kommen zu spät! sagte er. Eben ist Marie gestorben.

Wie ein Blitzstrahl traf mich die Nachricht, und es war mir, als hätte ich jenes Mädchen, das ich nie gekannt, heiß und innig geliebt.

Der Doctor sagte mir nicht, wie Marie gestorben. Und ich habe ihn auch nie danach gefragt.

Händler mit der Polizei gesucht. Er könne über solche Auflehnungen gegen die österreichische Polizei doch sicher nicht erfreut sein. In Wien glaubte der Fürst in der Bevölkerung zwei Strömungen zu beobachten, eine auf Seiten der Bevölkerung von großem Wohlwollen und eine auf Seiten namentlich mancher Staatsdiener, die einer anbefohlenen Zurückhaltung ähnlich sah. Er sei mit den Postreisen Wiens seit 40 Jahren in Verkehr gewesen, sei er doch schon 1852 dort als Abgesandter gewesen. Oesterreich und er hätten in Gutem und Bösem viel miteinander erlebt, aber allezeit sei zwischen ihnen der Verkehr ein wohlwollender gewesen; ohne unhöflich zu sein, habe er nicht anders als um eine Audienz bei Kaiser Franz Joseph nachsuchen können und er habe dies schon von Friedrichsruh aus, und zwar auf dem amtlichen Wege durch die deutsche Botschaft gethan. Anfangs sei seinem Gesuche die Stimmung günstig gewesen, aber dann habe diese umgeschlagen, wohl kaum ohne eine starke Pression von Berlin. Er habe nur mündlich die Antwort erhalten, daß die Audienz, um die er als Vertreter des Kaisers und als Militär nachgesucht, nicht gewährt werden könne.

Ueber die Guldigung der Künstler und Bismarcks Ansprachen an die Münchener Sängerkorps berichten wir an anderer Stelle.

Umschau.

Im Gemeinderathe von Laibach schlug Pribar mehrere Aenderungen in der Benennung von Straßen vor, welche die Namen nationaler Männer erhalten sollen, und beantragte schließlich, die Straßenbenennungen nunmehr lediglich in slovenischer Sprache anzubringen. Gymnasialdirector Senekovic begehrte slovenische und deutsche Bezeichnungen. Pribar aber meinte, daß man in Graz, Triest, Marburg und Cilli, wo viele Slovenen leben, der slovenischen Sprache ihr Recht versage. Der Antrag Senekovic wurde hierauf abgelehnt und die ausschließlich slovenische Bezeichnung der Straßen genehmigt. Der Berichterstatter des Grazer Tagblatt bemerkt dazu: Nun ist die Slovenisierung unserer Landeshauptstadt glücklich weiter gediehen. Die Kosten für die neuen slovenischen Straßentafeln werden freilich die größtentheils steuerkräftigeren Deutschen unserer Landeshauptstadt bezahlen müssen. Wie es scheint, sind wir noch nicht einmal am Ende vom Liede angekommen und steht zu erwarten, daß Gemeinderath Pribar demnächst beantragen wird, daß auch die bisher doppelsprachigen slovenischen und deutschen Aufschriften bei den magistratischen Rundgebungen reinslovenischen Aufschriften zu weichen haben. Und um dem ganzen Slovenisierungsmanöver die Krone aufzusetzen, wird sich Herr Pribar oder sonst jemand schon noch finden, welcher den Antrag stellt, daß beim slovenischen Laibacher Stadtmagistrate keine deutschen Zuschriften mehr angenommen werden sollen. Dann ist die geistige Superiorität der Slovenen bewiesen.

Religion und Moral. Ueber die Art des Religionsunterrichtes in der Schule hat Staatsanwalt Hueber in Wien bei einer Gerichtsverhandlung folgende bemerkenswerthe Aeußerung gethan: Es ist ein böses Zeichen unserer Zeit, daß sich die Mordthaten so auffällig mehren, und es drängt sich daher auf, nach dem Motive zu forschen. Unsere Jugend genießt wohl in den Schulen einen Religionsunterricht, sie lernt den Katechismus und Glaubensdogmen, allein die Moral wird ganz vernachlässigt. Was nützt es, wenn die Kinder auch noch so fließend den Katechismus memoriert haben, wenn sie noch so perfect die Glaubenslehren herunterleiern, wenn man beim Religionsunterricht nicht auf Herz und Gemüth einwirkt und die Veredlung menschlicher Sitte außer Acht läßt? So lange hierin keine Aenderung eintritt, so lange können wir leider keine Besserung erhoffen und die Rohheit wird nicht wahrer Menschlichkeit weichen.

Wacker. Die Sprachreinigung ist neuerdings auch bis ins deutsche Abgeordnetenhaus vorgebracht und man beabsichtigt nichts geringeres, als die parlamentarische Sprache von überflüssigen Fremdwörtern zu säubern. Amendement und Motive sind schon ausgemerzt und es haben sich Abänderungsantrag und Begründung eingestellt. Die Fonds und die Corporationen hat man einstweilen noch stehen lassen, aber die verschiedenen Minister haben in Aussicht gestellt, daß man sich in den zukünftigen Gesezen Fremdwörterenthaltigkeit auferlegen werde.

Die Auswanderung. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in den letzten Jahren strenge Vorschriften betreffend die Landung von Einwanderern erlassen und es kommt gar nicht selten vor, daß Zurückweisungen von Passagieren aus diesem oder jenem Grunde erfolgen. Der arme Mann, welcher das Reisegeld für die Hinfahrt bezahlt hat und schon das Ziel seiner Wünsche vor Augen sieht, wird ohne Weiteres zurückpediert, um, sofern die Agenturen oder Schiffsgesellschaften kein directes Verschulden trifft, nach Bezahlung der Rückpassage ärmer in der alten Heimat wieder anzukommen, als er sie verlassen hatte. Eine solche Reise kann für Manchen geradezu verhängnisvoll werden und es dürfte daher, da wir gegenwärtig wieder in einer Auswanderungsperiode stehen, mehr als angezeigt sein, wenn weitere Kreise durch die Presse von den Hauptbestimmungen des nordamerikanischen Einwanderungsgesetzes Kenntnis erhalten.

Slovenisches.

Den Mittelpunkt des Interesses der slovenischen Politiker bildet jetzt der „Erste slovenische Katholikentag.“ „Slovenski Narod“ ist in den Besitz der für denselben geplanten Resolutionen gekommen, und die geben ihm gute Gelegenheit, ohne sich zu schaden, auf die Clericalen loszugehen. Der slovenische „Katholikentag“ will: Katholische Volksschulen, katholische Lehrerbildungsanstalten, Abänderung der Reichs- und einschlägigen Landesgesetze und Verordnungen im Sinne des Bischofsconferenz-Beschlusses von 1890; so lange dies nicht geschieht, sind katholische Privatvolkschulen, eine solche Lehrerbereitungsanstalt oder doch ein katholisches Lehrerseminar in Laibach zu errichten. Die Lehrer und Katecheten haben einen „Katholischen Lehrerverein“ zu gründen, die Staatsmittelschulen müssen auf den katholischen Standpunkt zurückgestellt werden, es ist ein katholisches Privatgymnasium mit slovenischer Unterrichtssprache zu errichten. „Nachdem“, heißt es in der Resolution des Ausschusses für Schulangelegenheiten, „nicht zu erwarten steht, daß die Hochschulen bald im religiösen Sinne umgestaltet werden, ist die Errichtung der katholischen Universität in Salzburg zu unterstützen, da man erwartet, daß an derselben mehrere slovenische Lehrstühle errichtet werden.“ Eine andere Resolution verlangt die Erhebung des „Slovenec“ zum Centralorgan für die katholischen Slovenen; der Katholikentag lenkt die Aufmerksamkeit auch auf geschäftliche Angelegenheiten, so den „katholischen Buchhandel“, auf die „katholische Buchdruckerei“ u. s. w. Die Citalnicas sind nur dort zu unterstützen, wo sie für wahre religiöse Bildung sorgen, dagegen ist vor jenen zu warnen, welche „glaubensfeindliche“ Zeitungen halten.

„Slovenski Narod“ ist über diese Resolutionen natürlich sehr aufgebracht, findet es sehr empörend, daß von der slovenischen Nationalität keine Rede und nirgend etwas davon zu lesen ist, daß die Religion dazu da ist, die slovenische Nationalität zu fördern und zu unterstützen. Sehr stark ärgert es „Narod“ auch, daß man den „Slovenec“ zum Centralorgan avancieren lassen will, „für ihn um Abonnenten bettelt“ und für die katholische Druckerei die Reclametrommel rührt. Das russophile Actienblatt sagt schließlich, daß es im Besitze eines Protestes gegen den Katholikentag sei, der ihm aus dem Samnthale zugegangen ist. Den Ort

verschweigt das Blatt weise. Die erste Antwort, die „Narod“ auf seine Enthüllungen über den „Katholikentag“ erhält, beweist, daß die Clericalen über den Vertrauensmißbrauch, dem „Narod“ die Resolutionen verdankt, aufs peinlichste überrascht, verlegen und bitterböse sind.

„Slovenec“ sagt, es handle sich da nur um Vorschläge, die erst redigiert werden müssen, weist den Anwurf, daß der Katholikentag sich um die nationale Frage nicht kümmern, mit dem Hinweis darauf zurück, daß überall, wo Slovenen wohnen, Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache begehrt werden, daß man auch slovenische Lehrer-Bildungsanstalten und Vorbereitungsschulen haben wolle und darauf dringe, daß überall, wo slovenische Minoritäten vorhanden sind, auch katholische Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache errichtet werden.

„Slovenec“ wird schließlich heftig, um „Narod“ in puncto Nationalbewußtsein zu übertrumpfen, und stellt die Behauptung auf, daß der Katholikentag eine Grundlage geben werde, auf welcher sich die Slovenen erfolgreich wehren und erhalten können gegen die Feinde, die ihnen **Glauben, Sprache und Erde** stehlen wollen.

Diese Worte sind mit sehr fetten Lettern gedruckt. Ganz zuletzt kommt auch ein Nothschrei! „Slovenec“ weist darauf hin, daß die Deutschen eben im Begriff sind, sich zu concentrieren um gegen den Slavismus vorzugehen, und insbesondere „um das slavische Nationchen in einem fremden Meere zu erlösen.“ „Wenn der selbst in der Entzweiung starke Gegner das Bedürfnis fühlt, sich im Kampfe gegen die Slovenen zu verstärken, ist es die ärgste Blindheit wenn die Slovenen ihren häuslichen Jank noch weitertreiben.“ Der slovenische Katholikentag tritt mit dem Delzweig des Friedens für alle Slovenen in die Öffentlichkeit, die eines guten Willens sind — er wird auch die nationale Frage behandeln; dazu wurde ein besonderer Ausschuß für katholisch nationale Organisation eingesetzt.“

Der „slovenische Katholikentag“ wird noch viel von sich reden machen!

Der Laibacher Gemeinderath hat beschlossen die slovenisch-deutschen Gassen- und Plätzebezeichnungen von den Straßenecken herunterzuwerfen und nur slovenische annageln zu lassen. Diese Heldenthat beweist, welche Fortschritte die Versöhnung in der Residenz des Herrn Baron Winkler gemacht hat. Wenn der Kaiser je mehr nach Laibach kommen sollte, wird er sich dort gar nicht mehr auskennen.

Im Uebrigen tragen Handel und Gewerbe die Kosten der lächerlichen Thaten der nationalen Helben in der immer mehr verödenen, immer mehr gemiedenen Stadt.

Aus Stadt und Land.

Kirchenmusik. Heute, Mittwoch steht den Freunden kirchlicher Musik ein seltener Genuß bevor. Herr Professor P l o n e r führt außer der großen Messe von R e m p e r (in A-dur) auch den Chor von M o z a r t: Ave verum corpus mit Orgelbegleitung und Streichquartett auf. Ein für Musikfreunde entschieden willkommenes Ereignis! Die Messe beginnt um 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche.

Vom Seerwesen. Herr Oberst M ü n z e l, Commandant des 87. Infanterie-Regimentes, war dieser Tage zur Inspection in Cilli: zur Freude der zahlreichen Anhänger, die sich der Officier während seiner Anwesenheit in unserer Stadt bei Militär- und Bürgerschaft erworben hat.

Zur Wohnungsfrage. In Cilli haben sich bekanntlich unter der Bezeichnung „Fremdenverkehrs-Comité“ einige Männer vereinigt, die allen Fremden über zu vermietende Zimmer unentgeltlich und uneigennützig Auskunft geben. Aber was nützt solcher Opfermuth wenn die Vermiether es kaum der Mühe werth finden, die Auskunftsstellen auf dem Laufenden zu erhalten? Die Anmeldungen erfolgen ja ziemlich regelmäßig, aber wer denkt ans Abmelden, wenn die Wohnung einmal ver-

mietet ist? Man sollte doch bedenken, daß es die Fremden ärgern muß, umsonst Trepp auf, Trepp ab geschickt zu werden und daß es auch den Mitgliedern des Ausschusses nicht angenehm sein kann, wenn sie den Wohnung-Suchenden unwillkürlich falsche Auskunft erteilen und die Leute ohne ihre Schuld sozusagen zum Besten halten. Hoffentlich bedarf es nur dieser Anregung, um in der Sache Ordnung zu schaffen.

Ein berechtigter Wunsch wird in der folgenden Zuschrift angedeutet: „Geehrte Schriftleitung! Ich bin eine alte Frau und darf daher über Dinge sprechen, die vielen jüngeren (sehr mit Unrecht) als nicht anständig erscheinen. In diesen scheinbar unanständigen Dingen gehören auch die Anstandsorte. Ein solcher findet sich zu Rug und Frommen aller Bedürftigen im Cillier Stadtpark. Aber nur bis 6 Uhr abends ist es der menschlichen Natur gestattet, ihre Rechte zu fordern. Nach 6 Uhr ist die Thüre verschlossen. Männer können sich ja in solchen Fällen eher helfen, aber was soll eine Dame thun, die nach 6 Uhr abends im Stadtpark ein dringendes Bedürfnis fühlt. Der Wunsch, daß der Anstandsort auch nach 6 Uhr noch geöffnet sei, ist also sicherlich berechtigt. Die Schriftleitung wird sich ein Verdienst erwerben, wenn sie (ohne Rücksicht auf allzu zimperliche Gemüther) diesem Wunsch öffentlich Ausdruck verleiht.“ Die Schreiberin ist offenbar eine sehr vernünftige Frau! Und sie hat sehr Recht, mit dem Vorurtheil der heutigen Gesellschaft zu brechen, die meint, gewisse Dinge — wenn sie für die Gesundheit noch so wichtig sind — nicht zur Sprache bringen zu dürfen. Wir kennen einen Amerikaner, der in Europa überall diese so notwendigen Anstalten besichtigt, um nach ihrer Beschaffenheit den Grad der Cultur des betreffenden Landes zu beurtheilen. Wir fürchten, daß sein Urtheil über die Cillier Einrichtungen in dieser Hinsicht nicht allzu günstig lauten würde. Die Einführung von Porzellanbecken mit Wasserspülung wäre im Interesse der Reinlichkeit und der Gesundheitspflege sehr zu empfehlen.

Abschiedsfeier. Aus Anlaß der Ueberfiedlung des Herrn Martinak, dessen Ernennung zum Bezirksrichter von Lichtenwald wir gemeldet haben, versammelten sich kürzlich zahlreiche Freunde des nunmehrigen Bezirksrichters im Waldhause. Die Abschiedsfeier nahm einen prächtigen Verlauf.

Straßen-Wettrennen. Das vom Cillier Radfahrer-Verein veranstaltete Straßen-Wettrennen, dessen bereits Erwähnung geschah, findet heute, Mittwoch um 3 Uhr nachmittags statt. Die Fahrt geht in der Richtung Gaberje—Hochenegg und zurück. Beim Jagen. Erjauch in Unterkötting wird unter Musikklängen die Preisvertheilung vorgenommen. All Heil!

Ein Blinder gab diesertage in Cillier Gasthöfen Zithervorträge zum Besten. Derselbe ist aus Gottschee gebürtig und bereist ganz Steiermark ohne Führer. In Graz und Cilli kennt er sich besonders gut aus. Im fünften Hefte des dritten Bandes der „Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane“ führt Friedrich Hüschmann den Nachweis, daß die landläufige Annahme, der Blinde benütze als Hauptersatz für das fehlende Sehvermögen den Tastsinn, nicht zutreffend ist; in weit höherem Grade fällt diese Aufgabe dem Gehör zu. Es handelt sich hierbei nicht blos um eine Schärfung des Gehörs, welches dem Blinden ermöglicht, da noch etwas zu hören, wo der Sehende fast nichts mehr hört, sondern der Blinde besitzt auch ein bisweilen unglaublich verfeinertes Unterscheidungsvermögen in prägnantem Sinne des Wortes. Wie wichtig eine solche Fähigkeit für den Orientierungssinn des Lichtlosen sein muß, ist klar; setzt sie ihn doch in den Stand, sich in seiner Umgebung zu orientieren und eine erstaunliche Sicherheit zu gewinnen, so daß er weite Strecken in belebten Straßen einer Großstadt ohne Führer zurückzulegen vermag.

Ein kleines Mißgeschick begegnete vorgestern einem wohlhabenden Herrn in Cilli. Als sein mit Ochsen bespannter und mit Kohlen beladener Wirtschaftswagen den Weg über die Rathausstraße in die Laibacherstraße nahm, gienzen plötzlich die Ochsen durch. Einige Centner Kohlen wurden auf der Straße zerstreut, zum großen Vergnügen einiger armer Leute, die sich das kleine Mißgeschick des Wohlhabenden zu Nuge machten. Die Ochsen blieben schließlich mit ihrem leichtgewordenen Wagen vor einer Besingung an der Laibacherstraße stehen.

Gründungs-Liedertafel. Der Storianer Männergesangsverein „Geselligkeit“ hält am Sonntag den 3. Juli seine Gründungs-Liedertafel.

Kaiserliche Spende. Der Kaiser hat der Gemeinde Ratisch im politischen Bezirke Murau zum Schulbaue aus seiner Privatschatulle eine Unterstützung von 100 Gulden bewilligt.

Die Thierschau in Sulzbach hat am Samstag, den 26. d. unter lebhafter Theilnahme der gesamten Bevölkerung stattgefunden. Am Vorabend wurde die Commission vom Bezirkshauptmann, Herrn Dr. Wagner, der Gemeindevertretung von Sulzbach und der Schulfugend empfangen. Das Dorf war mit Fahnen geschmückt und wurde abends beleuchtet. Die Schulkinder vertheilten bei der Ankunft Alpenrosen, Edelweiß und Maiglöckchen unter die Mitglieder der Commission, der folgende Herren angehörten: Der Vorstand der Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Baron Washington, Landesauschuß Edmund Graf Attens, Statthaltereirath Dr. Retoliczka (in Vertretung des Statthalters), der Vorstand des Pferde-zuchtvereines, Karl Ritter v. Haupt, der Schriftwart der Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Fried. Müller, der (Staatshengsten-Depot-) Rittmeister Baron Ennis, der Schriftwart des Pferde-zuchtvereines, Major Baron Darrenberger, Bezirkshauptmann Dr. Wagner und der Obmann der Bezirksvertretung von Oberburg, A. Gorican. Auch in Laufen und in Leutsch war die Commission feierlich begrüßt worden. Die Leutscher Sambrücke war mit einer Triumphtafel geschmückt; der Pfarrer hielt an Baron Washington eine deutsche Ansprache. Im Gasthofe des Lehrers Spende in Leutsch wurde das Mittagessen eingenommen, das den Theilnehmern sehr gut mundete (Für unsere Alpenfreunde und Ausflügler ist diese Thatsache nicht unwichtig). Am Samstag früh fand in Sulzbach zunächst ein Hochamt statt, worauf die Thierschau erfolgte. Die Commission wurde von der großen Zahl und der guten Beschaffenheit der Pferde, Rinder und Schafe angenehm überrascht. Baron Washington, Ritter von Haupt und Dr. Retoliczka hielten Ansprachen. Bezirkshauptmann Dr. Wagner schloß seine Rede mit einem Hoch auf dem Kaiser. An Prämien wurden 320 Gulden und außerdem zwei werthvolle Preise vertheilt, die Baron Washington und Ritter von Haupt gespendet hatten. Am Sonntag den 26. d. begab sich die Commission zu Fuß nach Laufen und von dort mittels Wagen nach Schloß Straußenegg, wo Ritter von Haupt die Herren bei einem Festmahl bewirtete.

In Buchberg veranstaltete am Sonntag den 26. Juni der Arbeiter-Rechtsschutz-Verein in Graz eine Wanderversammlung. Der Obmannstellvertreter Herr Ehrlich besprach die Lage der Arbeiter und das neue Bruderkabengesetz. Die Betheiligung war schwach; etwa 70 Arbeiter hörten den Erörterungen Ehrlichs zu. Die Versammlung nahm einen ruhigen Verlauf.

P. K. Rosegger gibt in einem Briefe an den Herausgeber der Deutschen Wacht, dem er als neuestem steirischen Redacteur Gut Heil! zuruft, eine bemerkenswerthe Anregung. Sollten wir nicht am Vorabend einer Zeitungsreform stehen? fragt der steirische Volksdichter. „Ich bin mit der jetzigen Wirtschaft nicht zufrieden. Nun, wenn es die Andern sind, dann wird's ja beim Alten bleiben!“ Wir sind sehr begierig, Näheres über Roseggers Neuerungspläne zu erfahren, und wir würden uns herzlich freuen, an der Durchführung dieser Pläne mithelfen zu können.

Lichtenwald. Wir erhalten folgende Zuschrift: Euer Wohlgeboren! Sehr geehrter Herr Redacteur! In Ihrem werthen am 26. Juni l. J. erschienenen Blatte, ist in dem Berichte von Lichtenwald von einem jungen Advocaten aus Cilli die Rede. Da unter diesem Advocaten sonst niemand gemeint sein kann als ich, bitte ich unter Berufung auf den § 19 P.-G. um Aufnahme nachstehender Berichtigung in nächsten Blatte der „Deutschen Wacht“: Es ist nicht wahr, daß man schon während meiner Rede bemerken konnte, daß die neue Sprache auf das Zwischfäll der slovenischen Bauern, einen ganz besonderen Reiz ausübte. Es ist nicht wahr, daß das Ergebnis war, daß sämtliche 18 angeklagte slovenische Bauern vor Schluß des Verfahrens verlangten, daß jedem einzelnen eine Abschrift des Protokolles in deutscher Sprache ausfertigt werde, und endlich ist es nicht wahr, daß den geklagten 18 Bauern meine Sprache ganz und gar unverständlich war. Achtungsvoll ergebener Dr. Alois Brenčič, Advocat.

Aus dem Grazer Gemeinderathe. Aufsehen erregt die Erklärung, welche der Bürgermeister der Gemeinderaths-Sitzung am 25. Juni mit Bezug auf die Beantwortung der Interpellation wegen Groß-Graz durch den Minister-Präsidenten abgab. Der Bürgermeister widerlegte die Behauptung, daß der Erweiterungs-Plan von der Gemeinde, nicht aber von der Regierung ausging, und bezeichnete die Veröffentlichung der Regierungsantwort im Amtsblatte der hiesigen Bezirkshauptmannschaft als tendenziös.

Rectorwahl. Der Theologie-Professor Marcellin Schläger wurde zum Rector magnificus für die Universität Graz erwählt.

Mascagni in Steiermark. Pietro Mascagni, der so rasch berühmt gewordene Tonbildner der „Cavalleria rusticana“, der zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit Kräftigung in einem unserer waldigen Alpenhöhlen suchen soll, hat sich für Buchberg entschieden und wird am 15. Juli für einen Monat dort eintreffen.

Vereinsnachrichten.

Der Zweig „Wien und Umgebung“ des allg. nied.-östr. Volksbildungs-Vereines versendet seinen Bericht über die am 5. April 1892 abgehaltene Jahresversammlung. Folgende Ehrengäste hatten sich eingefunden: Landesauschuß Dr. Weiss, Oberst Semrad und Hauptmann Lug vom Festungs-Artillerie-Regimente Nr. 1 (in dessen Rahmen sich die Garnisonsbibliothek Nr. 1 befindet), Reichsrathsabgeordneter Dr. Foregger, Magistratsrath Dr. Keitler, der Obmann-Stellvertreter der Hauptleitung Prof. Golub (Krems) und Hofrath Universitäts-Professor Dr. Freiherr v. Krafft-Ebing. Obmann Dr. Beez begrüßte die Versammlung und bemerkte inbezug auf die Haltung des Vereines zu den politischen Parteien folgendes: Als unser Verein ins Leben trat, fragte man sich, ob es möglich und nützlich sei, daß derselbe seine Stellung gewissermaßen seitwärts von den Parteien nehme. Wohl ist in heutiger Zeit jeder tüchtige Mann genötigt, Partei zu nehmen, ja das ist sein Recht und seine Pflicht. Anders ist dies bei den Vereinen von so allgemeiner Natur, wie der unsere, denn die Bildung und deren Uebermittlung ist keine Parteisache, sie soll allen Parteien zugute kommen und steht auch wie die Sonne über allen Parteien. Diese Haltung unseres Vereines hat sich auch bewährt und ihr ist sein erfreuliches Gelingen und die allgemeine Achtung, welche er sich errungen hat, zu verdanken. Sodann erstattete der Buch- und Schriftführer Dr. v. Sprung den Cassenbericht. Hierauf erstattete Obmann-Stellvertreter Dr. Leisching den Geschäftsbericht. Der Berichterstatter erinnerte zunächst daran, daß der Wiener Verein am 22. Februar l. J. seinen fünfjährigen Bestand gefeiert habe. Mit freudigem Stolz könne er auf das in dieser Zeit Geschaffene zurückblicken. Der Thätigkeit des eben abgelaufenen Jahres sich zuwendend gedachte der Bericht zunächst

der Gründung und der bisherigen Wirksamkeit der im X. Bezirk Quellengasse 114 errichteten Koch- und Haushaltungsschule, deren Bestand vorläufig auf drei Jahre gesichert und vor allem dem Ehepaare Migerka zu danken ist. Es werden in je zweimonatlichem Course stets 12 Schülerinnen unterrichtet, welche mit größtem Eifer lernen und sich für das Gebotene von Herzen dankbar erweisen. Die Lehrerin, Fräulein Kriß, bewährt sich aufs Beste. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Weiters berichtete Dr. Leisching über die Beziehungen, welche er auf einer längeren Reise durch das deutsche Reich mit verwandten Vereinen angeknüpft und über den ihm vielfach mitgetheilten Wunsch, es möge, etwa in Verbindung mit einem der deutschen Städte, eine Versammlung der Volksbildungsvereine einberufen werden, auf welchen vor allem auch Wien, dessen Volksbildungsbestrebungen mustergiltige seien, vertreten sein müßte. Vor allem aber wäre, meinte Redner, die Gründung eines Verbandes der österreichischen Volksbildungsvereine von Wien aus in die Hand zu nehmen, und schloß sodann wie folgt: „Lassen wir im Hinblick auf die Beschaffung der dringend nötigen Mittel den Muth nicht sinken, seien wir aber stark in der Vertretung unserer berechtigten Forderungen, dem Lande und vor allem der Gemeinde gegenüber, die stets aufs neue daran erinnert werden soll, daß wir eine Aufgabe zu erfüllen, die anderwärts von den Gemeinden im eigenen Wirkungskreise erfüllt wird. Wir aber wollen zusammenhalten in Treue und Einigkeit. Wir wollen nach wie vor dem Vereine seine Stellung, seine Zukunft sichern, indem wir, frei von dem Streben nach der Befriedigung persönlichen Ehrgeizes, unsere Befriedigung nur in dem Gedeihen der Sache erblicken, welcher wir dienen, und der am besten gedient wird, wenn wir von ihr fernhalten den Streit des Tages, die Bestrebungen der Parteien. Hier in unserem Vereine ist jeder zur Mitarbeit willkommen, dem es ernst ist mit der Bildung und der ein Herz hat für unser theures Volk!“

Vom Böhmerwaldturngau. Mit Rücksicht auf das vom 23. bis 25. Juli d. J. in Budweis abzuhaltende sechste deutsch-österreichische Kreisturnfest dürfte es interessieren, welcher rühriger Gau des Besuches der deutschen Turner Oesterreichs harret. Derselbe wurde im Jahre 1888 gegründet und zählte 1890 erst vier Vereine mit 577 Mitgliefern, darunter 188 Turnenden, 44 Zöglingen mit 7583 Turnbesuchen. Im Jahre 1892 hatte er schon 11 Vereine mit 1315 Mitgliefern, darunter 528 Turnenden, 181 Zöglingen mit 21.175 Besuchen. Es haben sich diese Zahlen daher in den zwei Jahren verdoppelt bis zu verdreifacht. Dazu kommt aber, daß dieser Gau mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als unsere Alpenländer, er ist eben auch ein Gebirgs- und die Turnfrage hatte dort noch keineswegs festen Fuß gefaßt. Wenn man aber seinen letzten Jahresbericht liest, dann wird man Achtung von der rührigen Thätigkeit gewinnen, die dort im Interesse der Turnfrage entfaltet wurde. Durch Gau- und Bezirksporturnstunden, zahlreiche Vereisungen der einzelnen Orte der Gaue wurde der Turngedanke geweckt, wo er noch keine Verwirklichung gefunden hatte, und gefördert, wo ihm bereits Turnstätten erblickt waren. Dadurch wurde auch erzielt, daß die deutschvolkstümlich gesinnte Bevölkerung für die Sache gewonnen wurde und allerorts den Turnern und ihren Bestrebungen auf das Freundlichste entgegenkam. Möge dieser rührige Gau, insbesondere anlässlich des Kreisturnfestes stets neue Mehrer und Förderer erhalten. Ueber Wunsch vieler Vereine ist die Anmeldungsfrist auf 1. Juli verschoben worden. Es haben sich jedoch schon mehr als 80 Vereine und über 40 Musterriegen angemeldet. Der Böhmerwaldturngau stellt außerdem 13 Musterriegen. — Vor Kurzem ist das vom Professor Richard Kristinus künstlerisch entworfene Festabzeichen in Galvanoplastik mit Versilberung und Seidenschnurverzierung fertig gestellt worden. (Der Festausschuß hat beschlossen, dasselbe bei Vorausbestellung von Seite der Festtheilnehmer

für den Preis von 30 kr. abzugeben. Es werden nicht mehr Festabzeichen angefertigt, als bestellt werden.) Anfang Juli wird mit der Versendung der Festarten, Wohnungskarten, Speisemarken und Festwegweiser begonnen werden. — Die deutsche Bewohnerchaft von Budweis zeigt sich ungemein opferwillig das Fest zu unterstützen. Der Bürgermeister, Herr Josef Kneißl, hat für das Fest 200 fl. gespendet, Herr Adalbert Ritter von Lanna 100 fl. Viele Beträge zu 10 fl. und 5 fl. sind von den angesehenen Familien der Stadt eingelaufen. Mehr als 600 Privatwohnungen sind dem Festausschuß für ältere Herren und Bett-Turner zur Verfügung gestellt worden.

Volkswirtschaftliches.

Cilli-Franzensfeste. Das Handelsministerium hat auf Grund des mit den beteiligten Centralstellen gepflogenen Einverständnisses den Ingenieuren Eduard Klemeniewicz und Karl v. Demuth in Wien die erbetene Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Fortsetzung der Localbahn Cilli-Wöllan, von Wöllan bis Unterdrauburg zum Anschlusse an die Linie Marburg-Franzensfeste der Südbahn im Sinne des Eisenbahnconcessionsgesetzes vom 14. September 1854, Reichsgesetzblatt Nr. 238, dann der Handelsministerial-Verordnung vom 25. Jänner 1879, Reichsgesetzblatt Nr. 19, und vom 29. Mai 1880, Reichsgesetzblatt Nr. 57, sowie im Sinne des § 42 des Gesetzes vom 18. Februar 1878, Reichsgesetzblatt Nr. 30, bereifend die Enteignung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen, auf die Dauer von sechs Monaten erteilt, und mit der Durchführung derselben den Oberingenieur Coloman Lukrits aus Wien betraut, welche Arbeiten bereits vorgestern unter der Leitung des Coloman Lukrits in Angriff genommen worden sind und etwa 6 Wochen dauern dürften.

Zum Schutze des Kleinhandels ist eine bemerkenswerthe Anregung gegeben worden. In mancher Stadt hat ein und dieselbe Firma drei oder vier große Ladengeschäfte. Diese drei einem Besitzer gehörenden Geschäfte haben einen geradezu unerhörten Zulauf, welcher durch das Drücken der Preise erzielt wird. Meistens sind es nur einzelne Artikel, mit denen solche Geschäfte ihre Kunden locken, die entweder mit dieser Absicht unter dem Einkaufspreise verschleudert werden, oder aus einem nur dem Großcapitalisten möglichen Massenankauf stammen. Es ist selbstverständlich, daß die sämtlichen Geschäfte dieser Branche eine solche Concurrenz bedeutend spüren müssen. So sagte der Inhaber eines alten Geschäftes: Seit N. N. seinen Laden offen hat, geht es rückwärts bei mir. Ich habe in einem Jahre die Hälfte meines Umsatzes eingebüßt. Was kann nun zum Schutze des Kleinhandels geschehen? Jeder Inhaber mehrerer offener Geschäfte am selben Orte oder mehrerer Plätze zahle für jede Filiale, die er außer dem Stammgeschäfte hat, eine nach der Größe des Ortes zu bemessende Ladensteuer! Hier dürfte die Steuerherrschaft schon so angezogen werden, daß das Freibeutertum des Großcapitalen etwas flügelstumm würde. Diese Ladensteuer müßte mit der größeren Anzahl progressiv wachsen, d. h. der Inhaber von vier Filialen zahle ein Verhältnis mehr als der Inhaber von drei Filialen. So viel ist gewiß, daß das Heer der Besitzlosen sich in den nächsten Jahren erschreckend vermehren wird, wenn nicht endlich etwas geschieht.

Fragen und Antworten über die Valutaregulierung.

Geredet und geschrieben wird wahrhaftig genug über die Valuta-Regulierung, so heißt es in einem volkstümlich gehaltenen Festschen, das bei Manx in Wien erschienen ist. Jeder redet in Einen hinein, der Eine sagt so, der Andere das Gegenteil, der Lobt, der Andere schimpft, so daß es einem armen Menschen, der mit der Börsensprache nicht bekannt ist, ganz verwirrt im Kopfe werden könnte. Daß aber Einer herginge und Einem klar

und deutlich sagte, was geschieht denn eigentlich? und warum? davon ist keine Rede. Das war aber gerade das Wichtigste. Denn wenn Einer fragt, werde ich einen Nutzen oder einen Schaden von der Valuta-Regulierung haben, so muß er doch zu allererst wissen, was denn eigentlich geschehen soll und dann will doch jeder auch gerne erfahren, warum denn das so gemacht wird und warum nicht lieber Alles beim Alten bleibt. Diese Fragen und noch einige andere, die Jeder auf der Zunge hat, wollen wir jetzt ganz klar und deutlich beantworten.

Wie viel ist denn das neue Geld werth?

Die neue Krone ist genau einen halben Gulden und der jetzige Gulden genau 2 Kronen werth. Der Heller ist gleich $\frac{1}{2}$ Kreuzer und der Kreuzer gleich 2 Heller. Wer etwas um 2 Gulden gekauft hat, wird 2 Gulden oder 4 Kronen zu bezahlen haben. Wer einem Diensthoten monatlich 5 fl. gibt, kann ihm die 5 fl. oder 10 Kronen geben; wer ein Sachcapital von 1000 fl. einzulegen hat, kriegt die 1000 fl. oder 2000 Kronen. Der Beamte mit 720 fl. Gehalt und Zulage kriegt die 720 fl. oder 1440 Kronen; wer den Coupon einer Noten- oder Silberrente von 2 fl. 10 kr. einzukassieren hat, bekommt 2 fl. 10 kr. oder 4 Kronen 20 Heller.

Muß Jeder, der etwas zu zahlen hat, sogleich in Kronen anstatt in Gulden bezahlen?

Nein! Jeder kann, wie bisher, mit dem jetzigen Gelde bezahlen, nur wenn er will, z. B. weil er gerade Kronengeld bekommen hat, kann er anstatt in Gulden auch im neuen Gelde zahlen. Ebenso wird er aber auch, wenn er etwas kauft, wofür der Preis in Kronen angesetzt ist, mit Gulden bezahlen können, natürlich 1 Gulden als 2 Kronen gerechnet; z. B. er kauft etwas um 4 Kronen, so kann er mit 2 Guldenstücken oder Guldenzetteln bezahlen.

Was heißt denn das, die Relation?

Die Relation heißt, wie schwer in echtem Gold man die neuen Kronen machen muß, damit zwei neue Kronen auch wirklich genau so viel werth sind, als bisher unser alter Silber- oder Papiergulden werth war. Das ist nothwendig, damit bei der Umrechnung in das neue Geld Niemand zu kurz kommt, und damit man für das neue Geld auch wirklich ebensoviel zu kaufen bekommen kann, wie für das alte. Das Alles ist nun genau und sorgfältig ausgerechnet worden, und da hat man gefunden, daß man für ein Zwanzig-Kronenstück, wenn es so viel werth sein soll als zehn Gulden altes Geld, 6.09756 Gramm echtes Gold nehmen muß. Oder, was mit anderen Worten ganz dasselbe sagt, aber für alle Diejenigen leichter verständlich ist, die schon einmal mit deutschem oder italienischem oder Schweizer Geld zu thun gehabt haben: man muß die Kronenstücke so ausprägen, daß zwei Kronen gerade so viel werth sind als 1 deutsche Mark und 70 Pfennige, oder als 2 Franken und 10 Centimes. Das ist die Relation.

Ist es wahr oder nicht wahr, daß der Gulden auf 84 kr. herabgesetzt wird?

Das ist völlig unwahr. Denn, wie gesagt, bekommt Jeder und zahlt Jeder für einen Gulden wieder einen Gulden oder 2 Kronen und für einen Kreuzer wieder einen Kreuzer oder zwei Heller.

Woher kommt denn dieses Gerücht von den 84 kr. das man immer wieder hört?

Die Geschichte von den 84 kr. bezieht sich auf den Goldgulden. Wir haben jetzt sogenannte 8-Gulden-Goldstücke. Diese 8-Guldenstücke heißen aber nur so, sie sind nicht 8 fl., sondern viel mehr werth, jetzt ungefähr 9 fl. 51 $\frac{1}{2}$ kr.; oder 84 Goldgulden sind so viel werth, wie 100 Papier- oder Silbergulden. Es fällt auch keinem Menschen ein, wenn er 8 fl. schuldig ist, etwa ein solches goldenes 8-Guldenstück zu bezahlen. Wenn nun statt des Silberguldens zwei Kronen kommen, so bleibt das selbe Verhältnis. Niemand, der acht Silbergulden oder 16 Kronen schuldig ist, wird dafür etwa ein altes 8-Gulden-Goldstück bezahlen müssen (das wäre ein feines Geschäft!). Wer aber bisher 8-Guldenstücke zu bezahlen oder zu bekommen hatte, der wird gerade so, wie er jetzt dafür nicht bloß 8 Papier- oder Silbergulden, sondern mehr bezahlen mußte oder empfangen, auch künftig mehr als 16 Kronen zahlen müssen oder erhalten.

Das ist z. B. der Fall beim Zoll. Der Zoll ist in Goldgulden oder in Silbergulden mit Agio zu bezahlen. Für 8-Goldgulden Zoll werden daher 19 Kronen 5 Heller zu bezahlen sein; ferner bei der Goldrente; wer bisher für ein Capital von 200 fl. jährlich ein 8-Gulden-Goldstück als Zinsen bekam, welches etwas über 9 fl. 50 kr. werth war, wird in Zukunft 19 Kronen und 5 Heller dafür bekommen.

Wenn der Gulden beim Alten bleibt, wird also nicht Alles theurer werden?

Gar nichts braucht theurer zu werden. Alles soll gerade zweimal soviel Kronen kosten, als es jetzt Gulden kostet. Wer wegen des neuen Geldes im Preise ausschlagen will, der versucht einfach die Leute anzuschmieren. Hoffentlich sind die Käufer geschick genug, sich das nicht gefallen zu lassen.

Zu was brauchen wir denn überhaupt die ganze Valuta-Regulierung? Kann denn nicht Alles beim Alten bleiben?

Wir brauchen die Valuta-Regulierung vor Allem deswegen nothwendig, weil unser Papiergeld jetzt nicht eingelöst wird, und das ist eine sehr gefährliche Sache.

Warum ist denn das so gefährlich, wenn das Papiergeld nicht eingelöst wird?

Das ist sehr einfach. Wer einen Silbergulden oder ein Goldstück hat, der hat ein Stück Metall, das an und für sich seinen Werth hat. Er kann daraus eine Kette, einen Kessel, einen Ring machen lassen. Er kann das Gold- oder Silberstück mitnehmen, wohin er will, es bleibt immer das gleiche Gold- oder Silberstück. Er kann es vergraben oder aufheben, nach 20 oder 100 Jahren, wenn es seine Enkel finden, ist Gold oder Silber immer noch etwas werth. Wenn man Papiergeld hat, das jeden Augenblick eingewechselt wird, so ist das Papiergeld gerade so viel werth, wie das Gold oder Silber, was man dafür kriegt. Wie aber, wenn man ein Papiergeld hat, das nicht eingelöst wird? Das Stück Papier für sich selbst ist gar nichts werth. Wenn man es in's Ausland nimmt, kann man es nicht brauchen, beim Wechseler verliert man eine Menge. Man kann es auch nicht vergraben oder zu lange aufheben, denn man ist nie sicher, daß es nach vielen Jahren noch gilt. Unser heutiges Papiergeld ist nur deswegen etwas werth, weil man weiß, daß die österreichisch-ungarische Bank in Ordnung ist, und daß den Staatsfinanzen keine Gefahr droht. Geschieht aber heute irgend ein Unglück, so kann das Papiergeld über Nacht weniger werth sein als der Silbergulden. Ja, es braucht nicht einmal wirklich etwas zu geschehen. Wenn sich die Leute nur einbilden, daß etwas geschehen könnte, so kann das Papiergeld schon im Werthe fallen.

Warum wird denn eine neue Münze eingeführt, die einem halben Gulden gleich ist, und nicht eine, die genau dem Gulden gleich kommt?

Das hat den Grund, damit sich im Handel die Preise besser abstimmen können. Mit halben Kreuzern mag Niemand rechnen. Jeder ärgert sich, wenn er einen halben Kreuzer hat. Macht der Preis für irgend einen Gegenstand einen Bruchtheil eines Kreuzers aus, z. B. $4\frac{1}{2}$ kr., $5\frac{1}{2}$ kr. oder dergleichen, so schlägt jeder Händler bis zu dem nächsten Kreuzer auf, er begehrt 5 kr., 6 kr. u. s. w. Bei dem kleineren Gelde ist das nicht mehr nothwendig. Die Waare, die vor Stück auf $4\frac{1}{2}$ kr. kommt, kann um 9 Heller, jene, die auf $5\frac{1}{2}$ kr. kommt, um 11 Heller verkauft werden, der Consument fährt bei jeder Waare um 1 Heller oder $\frac{1}{2}$ kr. billiger als jetzt.

Bringt uns also die Valuta-Regulierung Nutzen oder Schaden?

Niemandem bringt sie Schaden, und Allen bringt sie Nutzen, weil Alle anstatt des gefährlichen, nicht bedeckten Papiergeldes ein sicheres gutes Geld haben werden.

Im Ganzen sind 36 Fragen in solcher Weise beantwortet. Indem wir Jeden, der sich über die Währungsfrage belehren will, empfehlen, dieses Büchlein zum Preise von zehn Kreuzern anzukaufen, fügen wir noch den Schlußsatz aus einem sachmännischen Vortrag bei, den Karl M a z a l am

29. Mai im politischen Volksverein des 19. Wiener Gemeindebezirktes gehalten hat:

Wird die neue Währung uns schädigen?

Ich glaube nicht. Das Goldgeld ist werthbeständiger als unser bisheriges Geld und die Relation, wie sie gewählt worden ist, ist so aufgestellt, daß an eine ernste Gefährdung nicht gedacht werden kann. Wer vor der Valutaregulierung ein Haus hatte im Werthe von fl. 100.000 z. B. in Noten, der kann dieses Haus nach der Valutaregulierung ruhig in seinen Büchern mit 200.000 Kronen führen und wenn das Haus reell bewerthet ist und ein anständiger Käufer kommt, wird er ebenso gerne 200.000 Kronen dafür geben, als er früher fl. 100.000 in Noten gegeben hätte. Derjenige, der einen Tagelohn von fl. 2 z. B. in Noten hat, der ist durchaus nicht geschädigt, wenn er später 4 Kronen in Gold empfängt. Derjenige, der ein Haus besitzt und eine gewisse Zinseinnahme hat, der wird nicht geschädigt, wenn er diese Einnahme, mit 2 multipliciert, in Gold bekommt. Sie mögen herumsehen, wohin Sie wollen, Sie mögen den Producenten, den Consumenten, den Lohnarbeiter, den Beamten in Betracht ziehen, ich kann mir nicht vorstellen, daß durch Einführung der Goldwährung und durch Einführung der vorgeschlagenen Relation, irgend welcher ernste Schaden erwachsen kann. Ich bin im Gegentheil der festen Ansicht, daß wir nur gewinnen werden, weil wir mit einem werthbeständigen Gelde rechnen werden, wir werden damit wieder in einer neuen Richtung in den Kreis der Culturvölker eintreten, welche das Gold als Tauschwertheilung bereits besitzen und deshalb glaube ich, ohne Rücksicht darauf, daß auch einige Finanzminister für die Goldwährung sind, und ohne Rücksicht darauf, daß — wie sich ein Parlamentarier angeblich ausgebrüht haben soll — das Gold der Tradition der katholischen Kirche entspricht: lediglich auf Grund gewissenhafter Prüfung aller Verhältnisse, können wir mit Beruhigung der Entwicklung der Dinge entgegensehen und nur wünschen, daß diese Maßregel zur endlichen Durchführung gelange.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Bismarck und das „deutsche Lied.“

Nachdem Fürst Bismarck in München die internationale Jahres-Kunstausstellung besichtigt hatte, huldigten ihm Wissenschaft und Kunst in einem großen Festzuge. Nachdem Bismarck auf eine studentische Ansprache erwidert hatte, flog ein Regen von duftenden Blumensträußen in den Garten der Villa Lenbach: alle am Festzuge beteiligten Körperschaften legten Eichen-, Lorbeer- und Blumenkränze am Fuße der Terrasse nieder. Nun waren die Sänger des Bayerischen Sängerbundes an der Villa angelangt und trugen unter der Leitung ihres Musikdirectors Schmitt den herrlichen „Frühlingsgruß an's Vaterland“ von Franz Lachner in ergreifender Weise vor. Fürst Bismarck verneigte sich dankend. Nachdem Oberregierungsath Ruz ein Hoch auf den Altreichskanzler ausgebracht hatte, richtete Rechtsanwalt Dr. Dürck an den Fürsten eine feurige, geistvolle Ansprache, in der er hervorhob, wie heute die Sprache des Herzens aus tausend frohen Gemüthern zum Himmel emporjuble: Ein Triumphzug wie der Bismarcks in diesen Tagen sei unerhört in der Geschichte. Die Residenzen, wie die kleinen Dörflchen, die an dieser via triumphalis liegen, thaten ohne Ausnahme ihr Bestes, um ihn würdig zu empfangen. Aber auch wir, auch das deutsche Lied durfte nicht fehlen, das uns Deutschen den einzigen Zusammenhalt in den Jahren der Noth gab. „Aus Lied wird That — früh oder spät“ fuhr der Redner fort, und das Lied ist zur That geworden: Bismarck hat es zur That gemacht. Mit den Worten: „Gott schütze Bismarck und sein Haus!“ schloß Dr. Dürck. Brausender Jubel folgte der Rede. Auf's Neue erhob sich Fürst Bismarck und erklärte, daß er stets die Macht und Gewalt des deutschen Liedes in vollem Maße anerkannt habe. Auch der Bürger wie der Soldat hätten sich daran ausgerichtet, das deutsche Lied habe sie zu ihren herrlichen Thaten begeistert. Er betrachte es als eine Gnade Gottes, daß die Arbeit seiner vergangenen Tage sich in der Richtung bewegte, welche das deutsche Lied vorgezeichnete zum Beginne deutschen

Hells und als ein Glück bezeichne er es, daß es ihm vergönnt war, seinen Namen einzuschneiden in die Rinne der deutschen Eiche. Dafür danke er Gott, und lebe jetzt darauf stolz, glücklich und zufrieden. Der Abschied von der freundlichen, schönen Stadt München falle ihm schwerer, als er es sonst gewesen. Er hoffe aber, jetzt in seinem unabhängigen Zustande werde es ihm gegönnt werden, in einem anderen Jahre die freundlichen Gefühle für München hier wieder erneuern zu können, und er sage Dank für die herzlichsten, gegen ihn und die Seinigen ausgesprochenen Gefühle. Unendlicher Jubel folgte den Worten des Fürsten. Nachdem Johann noch der Sängerspruch des Bayerischen Sängerbundes und die „Wacht am Rhein“ gesungen waren, richtete Namens der „Geselligen Vereinigung der Münchener Künstlergenossenschaft“ der Maler Th. Pigis Worte des Dankes an den Fürsten für das fröhliche Gedenken, das durch ihn für die Kunst erst ermöglicht worden. Der von den Künstlern niedergelegte ungeheure prachtvolle Kranz trug auf den Schleifen die Aufschrift: „Dem Fürsten Bismarck, dem Schöpfer und Bildner unsres Deutschen Reiches, in unbegrenzter Verehrung die Gesellige Vereinigung der Münchener Künstlergenossenschaft.“

Die einstige Königin von Serbien, der nichts so schwer fällt, als Ruhe zu halten, hat ein Buch erscheinen lassen, das in Märchenform die Schicksale des „gekrönten Kindes“ schildert.

Ueber den geschichtlichen Don Carlos hat Dr. A. Sturm in den letzten Hefen der „Deutschen Wacht“ einen fesselnden Aufsatz veröffentlicht. Die „Gartenlaube“ bringt im 7. Hefte der österreichischen Ausgabe einen Beitrag über denselben Gegenstand. Der Verfasser, Ed. Schulte, gelangt so ziemlich zu denselben Ergebnissen wie unser geschätzter Mitarbeiter Dr. Sturm. Die österreichische Ausgabe der „Gartenlaube“, die von Dr. Wilh. Laufer in Wien geleitet wird und noch reichhaltiger ist als die deutsche Ausgabe, kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Das Juniheft der Wiener Literaturzeitung hat folgenden Inhalt: Literatur und Leben. — Was das Volk liest. Von E. Meyer. — „Paul Brunn.“ Zu dem Capitel über Dichterinnen und Schriftstellerinnen. Von Balbun Groller. — Ein Schmerzensruf aus dem Lager der Idealisten. Von José Schneider-Arno. — Die deutsche Romanheldin. Von A. Noë. — Die Kindheit — ein Paradies. Skizze von Emil Marriot. — Ueber die Kunst des Briefschreibens. — Vom Ausstellungsbeater. — u. A.

„Das Neue Illustrierte Blatt“ widmet sein vorliegendes Heft (Nr. 26) dem vierten österreichischen Bundesfeste in Brünn. Zahlreiche Abbildungen führen die Brünnener Veranstaltungen vor Augen. Und wenn auch die Bilder nicht gerade künstlerisch ausgeführt sind, so ist für den Preis von fünf Kreuzer jedenfalls das Mögliche geleistet.

Praktischricht.

Wien, 28. Juli. Laaffe's Rückkehr ist trotz seines Unwohlseins für Donnerstag festgesetzt. — P. Lener hielt heute auf der Reichsrathsrampe, wo Herbst's Leichenzug anhielt, eine Gedenkrede.

Fremdenliste der Stadt Cilli

vom 25. Juni.

Hotel „Erzherzog Johann“.

Herr Dußmann Baumeister, Graz; Wilhelm Meliska, Reisender, Littau; Johann Klinghuber, Privatier, Wien; Ritter von Brüll, Privatier, Triest; Marie von Fabricius, Private, Graz; Antonie Schumstein, Univers.-Professorswitwe in Graz; Adolf R. v. Schreiner, f. l. Hofrath, Wien; Ludwig Ritscher, Weinbändler, Agram; Pietro Vendrame, Reisender, Triest; H. Göttinger, Kaufmann, Nürnberg; Richard Frh. v. Danneberg, f. u. f. Major, i. R. Graz.

Hotel „Elefant“.

Herr Josef Ortner, Reis., Graz; M. Hoffenreich, Kaufmann, Künstler, Enrico Simonich, Lebersfabrikant, Fiume; Adolf Wagner, Reisender, Wien;

Dr. Adolf Altisch, f. l. Marine-Oberstabsarzt, Pola; Katharina Baronin Rosen, Tüchern; Frieda Deu, f. l. Ger.-Adj.-Witwe, Graz; Emi Hubatsch, Reisender, Marburg; Sigmund Epstein Reisender, f. Frau Wien; August Reiberger, Buchhalter, Heiligenstadt; Herrman Schöyfer, f. l. Oberlieutenant, Wien; E. Erdmann, Privatier, Graz; Karl B. von Enis, f. u. f. Rittmeister, Graz; Georg Vesich, Obergardener, Graz.

Hotel „Koscher“ (Wegg.)

Herr Rudolf Dörl, f. l. Adjunct, f. Frau, Gleisdorf; Moriz Lilles, Kaufmann, Wien; Karl Dentsch, Reisender, Wien; Karl Modelak, Reisender, Graz; Josef Horwath, Pfarrer, Wifell; Josef Pittschmann, Privatier, Nixdorf; Julius Spiegler, Reisender, Wien; Dr. Josef Stos, Advocat, Laibach; Simon Pollak, Kaufmann Wien; Josef Baum, Reisender, Pilsen; Franz Epig, Landesbeamter, f. Frau, Wien; Sigmund Singer, Kaufmann, Wien; S. Löfler, Kaufmann, Wien; Rudolf Miklauz, Kaufmann, Laibach; Heinrich Mannheimer, Reisender, Wien; E. Standofsky, Reisender, Wien.

Hotel „Stadt Wien“.

Frau Eulalia Pohl, med. Dr. Witwe, mit Tochter, Wien; Antonia Bagliarucci, f. l. Postinhaberin, Laibach; Karl Labrés, f. l. Steuer-einnahmer, Gföhl, N.-Distrikt; Leopold Strauß, Privatier, Wien; Franz Otter, Geschäftsmann, Graz; Max Brunner, Großhändler, mit Gemahlin Triest; Karl Joh. Buschner, Reisender, Wien; S. Eisler, Kaufmann, Wien; Ludwig Balaha, Deconom, Vepshy, Ungarn; Alexander Lintner, Deconom, Vepshy, Ungarn; Gustav Leblanja, Ingenieur, Wien; Josef Erbenhaus, Kaufmann, Dresden; Kath. Stuzzi, Private, Görz; Friedrich Poley, Private, Triest; Ritscher, Kaufmann, Agram.

Gasthof „zur goldenen Krone“.

Herr Karl Weiß, f. l. Finanz-Concipist, Marburg; Anton Alexitsch, f. und f. Reserve-Lieutenant, Wien; Frau Ottilie Steinig, f. l. Staatshauptcassierswitwe, Wien.

Hotel „Strauß“.

Herr J. Ramor, Pfarrer, St. Michael, ober Praggberg; Bruno Zeit, Wirth, Laibach.

Hotel „Löwe“.

Herr Johann Winterhalter, Reisender, Marburg; Heinrich Loos, Beamter, Wischau; Josef Goretzka, Beamter, Wischau; Emanuel Pejcha, Reisender, Wien; Johann Hunko, Fabriks-Vertreter, Graz.

Gasthof „Engel“.

Herr Ignaz Kalwas, Uhrmacher und Fotograf, Murek; Frau Fanni Krempus, Private, Wien; Herr Albin Altmann, Marktfrant, Wien; Johann Grabner, Versicherungsbeamter, Klagenfurt; Frau Soffie Skajja, Privatier, Laibach; Herr Franz Anderluch, Maschinen-Techniker, St. Marcin.

Gasthof „Stern“.

Herr August Loos, Conducteur sammt Frau, Laibach; Michele Bittello, Hausierer, Italien; Anton Knes, Optiker, Serpenica; Angiolo Margherita Marcimberi, Reisender, Peschiera.

Briefkasten.

Herrn E. F. Es freut uns, daß Sie so scharfsinnig waren, die falsche Reihenfolge zu bemerken.

Triestinerin. Warum am Sonntag zwischen 11—12 Uhr die Parkmusik unterblieben ist, wissen wir nicht. Am Samstag hat das übliche Nachmittags-Concert wohl deshalb nicht stattgefunden, weil es regnete und der Stadtpark somit menschenleer war. Für die Kapelle unseres städtischen Musikvereins ist es jedenfalls schmeichelhaft, daß Sie die ausgefallenen Vorträge so schwer vermisst haben.

Berichterstatter in Lichtenwald.

Wir haben die Berechtigung, auf Grund des § 19 des Pressgesetzes ohne Zusatz aufnehmen müssen; bitten aber nunmehr um eine unantastbare Darstellung des Sachverhaltes. Deutschen Gruß!

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.00 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) — verendet roben- u. stückweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (R. u. R. Hofk.) Bism. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Course der Wiener Börse

vom 27. Juni 1892.

Silberrente	fl.	95.—
Notenrente	„	95.25
Golbrente	„	112.85
5%ige Märzrente	„	100.70
Banfactien	„	996.—
Creditactien	„	315.40
London, vista	„	119.40
20 Frankenstücke	„	9.49
Münzducaten	„	5.67
100 Reichsmark	„	58.55

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Düge von Cilli in der Richtung nach

Wien: 1.38 nachts (S.-Z.); 1.51 nachm. (S.-Z.); 5.24 nachm. (P.-Z.); 3.10 nachts; (P.-Z.); 6.25 früh (Sec.-Z.); 8.49 vorm. (S.-Z.); Triest: 4.22 nachts (S.-Z.); 3.24 nachm. (S.-Z.); 1.51 nachts (P.-Z.); 10.20 vorm. (P.-Z.); 5.40 abends (S.-Z.) 6.30 früh (S.-Z.); Wöllan: 6.55 früh 3.50 nachm.

Ankunft der Düge in Cilli in der Richtung von ;

Triest: 1.36 nachts (S.-Z.); 1.49 nachm. (S.-Z.); 5.19 nachm. (P.-Z.); 3.05 nachts (P.-Z.); 9.04 abends (Sec.-Z.); 8.41 vorm. (S.-Z.); Wien: 4.21 nachts (S.-Z.); 3.22 nachm. (S.-Z.); 1.44 nachts (P.-Z.); 10.15 vorm. (P.-Z.); 5.32 abends (S.-Z.) 9.25 abends (Sec.-Z.). Wöllan: 8.24 früh; 5.09 mitt.

KALODONT

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc. 1 Stück 35 kr.

Zu 10 ☐ Meter
1 Kilogr.
3. W. fl. 1.50
Vollkommen
streichfertig.

Geruchlos
sofort trocknend
und dauerhaft.
Kleb' nicht!

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren, Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkolln ca. 35 Quadratmeter (2 mittl. Zimmer) 6. W. fl. 5.90 oder Rm. 9.50 franco.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend, in den Handel gebracht wird. 222—20

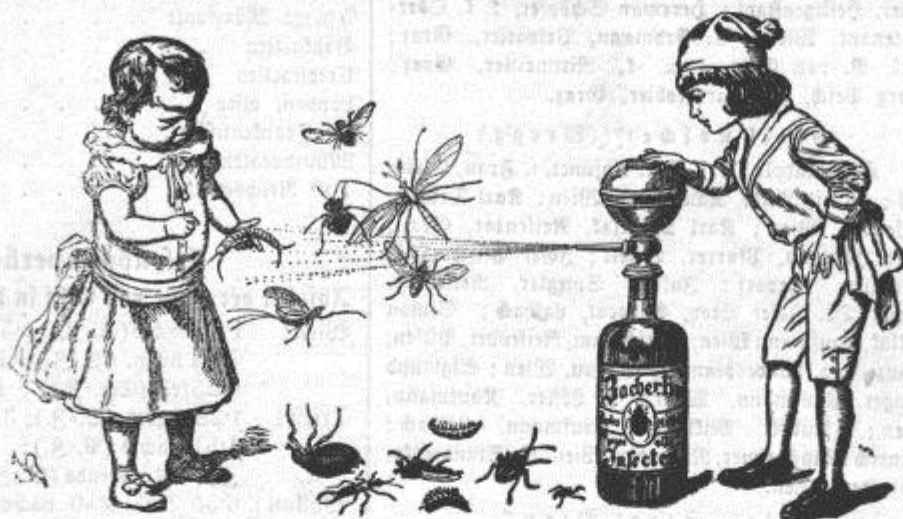
Franz Christoph, Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag, Karolinenthal. **Berlin,** NW. Mittelstrasse. **Niederlage in Cilli: Josef Matič.**

Gedenkett

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des Aachenerworts wirkenden „Zacherlin“ sind:
1. die verpackte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

Preise: 15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl.

Cilli

Traun & Stiger.
Weis Balland.
Franz Jomper.
Ferd. Belle.
Jof. Watic.
Wagg & Madafort.
Milan Socovor.

Cilli
Montpreis
Hrastnigg
Hrastnigg
Sachsenfeld
St. Georgen
St. Johann

E. Leo Hanol.
Eduw. Schickler.
Alwin Bauerheim.
Jof. Wout.
J. Globocnik.
Franz Martin.
Carl del Negro.

St. Marein
Tüfeler
Trifail

W. Feistritz

Jof. Wagner.
Ant. Gschöder.
Trifailter Bräuerfabr.
Antonie Kramer.
Wob. Stanowig.
F. Stiger & Sohn.

Einige Niederlage

für
Steiermark, Kärnten und
Krain

in
Graz,

L. Sporgasse Nr. 16.



Monatlichen p. 3.

Illustrierte Preisconrate
gratis u. franco.

G. NEIDLINGER,

H. Hiefrant,

Graz, L. Sporgasse 16.

Orig. - Reinleinen - Tricot - Gesundheits - Wäsche

Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen,
vorzüglich schweissaugend.

Erste österr.

med. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik

L. Kapferer & Co.,

XVII. Ottakringerstr. 20. WIEN, XVII. Ottakringerstr. 20.

Hauptdepots:

In Cilli bei Franz Krick und Friedr. Watzek; in Rann bei
Franz Matheis; in Hrastnigg bei Joh. Mecke.



Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Aluminium-Adhäsionsgebisse

unzerbrechbar, federleicht, in bester Ausführung, 484

empfehlen auf Grund zweijähriger Beobachtung und Ueberzeugung von der vollkommenen Unschädlichkeit
des reinen Aluminiums im Mund und wegen der eminenten Eigenschaften desselben für die Zahnprothese.

Zahnarzt Magister A. Frischenschlager, Graz, Postplatz 1 (vis-à-vis Café Thonethof).



RADEINER
Natron-Lithion-
Sauerbrunn.

Bewährt gegen Gicht und Blasenleiden. Als Erfrischungsgetränk durch
den höchsten Kohlensäuregehalt
hervorragend. Prospekte bei allen Verkaufsstellen, sowie von
der Direction des Curortes 291

Bad Radein in Steiermark.

Depot für Cilli und Umgebung bei
BECHTOLD & REGULA, Rathausgasse 3

Römerbad a. d. Südbahn
Restaurant und Café und
Pension Zum Meierei
Felsenkeller

wird den P. T. Fremden und Ausflüglern infolge der
romantischen und günstigen Lage zur Benützung von warmen
Heilquellen und kalten Sannbädern, Letztere in unmittelbarer
Nähe des Restaurants, zu Ersteren sowie zur Bahnstation
nur 6 Minuten entfernt, wärmstens empfohlen. Für ausge-
zeichnete Küche, vorzügliche Naturweine und stets frisches
Bier ist bestens gesorgt. 459



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direkt nach

New-York & Philadelphia

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie

in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

„Original-Shampooing-Bay-Rum“

ist das beste Kopfwasser, welches in
kürzester Zeit das Ausfallen der Haare
beseitigt und einen üppigen Nachwuchs
hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden
schon nach mehrmaligen Gebrauch. Preis
Originalflasche = 75 kr. Zu haben bei:

Joh. Warmuth. 441-63

Ein Commis,

tüchtiger Verkäufer, solider reeller Mann, wird sofort placiert. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 514—2

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiß etc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit 505—14

Carbol-Theerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Dresden.

Vorr. à St. 40 kr. bei:

L. Leo Hannak, Apotheker.

Eine Wohnung

im I. Stock links, im Hause Nr. 21 in der Schulgasse (vorm. Badgasse), bestehend aus 5 Zimmern, Cabinet, Küche, Speiskammer, Keller- und Dachbodenkammer & 2 Bäder. — Anfrage im Hause selbst oder beim vulgo Grenadierwirt in Polule 493-3

Schöne Land-Realität

mit schönem Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude, 12 Joch Aecker und Wiesen, 2 1/2 Joch Wald in Ostrožno, 40 Minuten von der Stadt Cilli, ist unter sehr günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer

Franz Krašovec,

Vergolder in Cilli, Herrngasse Nr. 9. 498—3

Zahnärztliche Anzeige.

Beehre mich hiemit anzuzeigen, dass ich vom 1. Juli an in Cilli Hotel „Elefant“ ordinieren werde.

Zahnarzt

A. Paichl

in Laibach.

507

Bad Sutinsko,

Akratothermie + 29-9° R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. — Eisenbahn-Station Bedekovčina (Zagorjane Bahn.) — Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst Die Bade-Verwaltung. Adresse: Sutinsko, Post Mihovljan Croatien. 369—55

Zahnarzt Ludwig Seksch in Wien

erlaubt sich höflich anzuzeigen, dass er anfangs August 1. J. in Cilli ordinieren wird. 490

Engl.

Brillant-Glanzstärke

entschieden das Beste zum Glanzbügeln der Wäsche. Zu haben in allen Specereihandlungen. 190—67 Man achte genau auf die Firma MÜLLER & ERBE.

Stottern

heilt das

k. k. c. Sprachheilinstitut

in Graz, Schützenhofgasse 23 c Prospekt gratis. Ueber Ferial-Monate Heilpensioat in Wien. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht und geboten. 388

Wunderbar schön Persischer Flieder

neuestes Parfüm für den Weihnachtstisch empf. à Flacon 75 kr. Johann Warmuth. 446—50

Josef Lorber & Co.

in Sachsenfeld (Sannthal).

(Eisen- und Metallgiesserei und Constructionswerkstätte)

zeigen an in ihren Etablissement auf das vortheilhafteste eingerichtet zu sein, wonach sie jeder Concurrenz Stand halten können und empfehlen sich zur Lieferung von roher und appretierter Eisen- und Metallgüsse nach eingesandten Modellen oder Zeichnungen, zur Anfertigung von Landwirthschafts- und anderen Maschinen, sowie Fabriks-einrichtungs-Bestandtheilen, ferner zur Aufstellung und Montierung ganzer Fabriksanlagen u. s. w. alles zu sehr vortheilhaften Bedingungen und zu den billigsten Preisen. 523—5

Der mit k. u. k. allerhöchster Anerkennung und bei den größten Weltausstellungen mit den höchsten Auszeichnungen prämierte

Gleichenberger „Johannisbrunn“

ist als ein besonders mit Wein und Fruchtsäften gemischt, sehr wohl-schmeckendes kohlensaures natürliches Erfrischungsgetränk, ein alkalischer „Gesundbrunnen“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen den kohlensauren Natron begleitenden leichten Kochsalzgehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen lässt, weshalb sich dieser Sauerling vorzüglich für fortgesetzten diätischen Gebrauch eignet.

Der Gleichenberger „Johannisbrunnen“ befißt auch gegenüber anderen Mineralwässern die hervorragende Eigenschaft, daß er gemengt mit säuerlichem Wein, letzteren nicht färbt und bewahrt seine Güte selbst wenn die Flasche längere Zeit entforrt ist.

Zu haben in Cilli bei Herren Josef Matic, Traun & Stiger, Alois Walland, Wogg & Madakovits, Ferdinand Pella, Franz Bagger, sowie in den Hotels, Restaurationen und Gasthöfen. 384-57

Seidelquell-Sodawasser

erzeugt mittelst chemisch reiner flüssiger Kohlensäure, ist zu haben in

J. Kupferschmid's Apotheke.

Verlag des Untersteirischen Schreib-Kalenders für Stadt und Land

(Johann Rakusch, Cilli)

Nachdem wir in Kürze mit der Zusammenstellung der Inserate für den 4. Jahrgang des

Untersteirischen

Schreibkalenders

für Stadt und Land für das Jahr 1893

beginnen und derselbe durch seine steigende Beliebtheit im Unterlande von Jahr zu Jahr eine größere Auflage erzielt, daher für jedermann das Inserieren in demselben von größter Wichtigkeit ist, so bitten wir das P. T. Publikum, seine werthen Inserate uns baldigst überschreiben zu wollen und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Verlag des „Untersteirischen Schreibkalenders“
Joh. Rakusch, Cilli.

Inserations-Preis:

Für die 1/2 Seite (20 zu 12 Cm. groß) fl. 10.
" 1/4 Seite (10 zu 12 Cm. groß) fl. 5.
" 1/8 Seite (10 zu 6 Cm. groß) fl. 3.
" 1/16 Seite (5 zu 6 Cm. groß) fl. 2.

* CARBOLINEUM *

beste und billigste

Farbe 403-42

zum Anstreichen aller Holzgegenstände. Kräftiges Schutzmittel gegen Fäulnis. Niederlage bei SKOLAUT.

Magen-Tinctur



zubereitet vom Apotheker PICCOLI „zum Engel“ in Laibach, Wienerstr. ist ein wirk-sames, die Function

der Verdauung fördernd. — Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 13 kr. das Fläschchen wird wiederverkauft in den Apotheken Kupferschmid in Cilli, Bancalari und König in Marburg, Behrbalk in Pettau, Eichler, Trnkoczy, Nedwed und Franze in Graz. 60—57

Für Industrielle, Holzhändler oder Kaufleute!

Das in Lustberg bei Retschah am besten Posten befindliche Schnitt- und Bauholzgeschäft, nebst Gemischtwarenhandlung und Einkehrstathof, circa 50 Minuten von der im Bau befindlichen Eisenbahnstation Gonobitz, ist mit oder ohne fundus instructus wegen Domicilwechsel zu verkaufen. Zu dem Geschäfte gehören und werden mitverkauft 1 Gatter, 1 Band- und Circularsäge, 1 Mahlmühle, 1 Lohereissmaschine, 1 Branntweinbrennerei und die zu diesen Geschäften erforderlichen Baulichkeiten als: Magazine, Hütten etc.

Weiters steht die zu den größten industriellen Anlagen erforderliche permanente Wasserkraft zur Disposition. Sämtliche Baulichkeiten und Werke befinden sich in bestem Zustand; auch kommen hiezu, noch ein grosser Gemüsegarten, circa 4 Joch Obstgarten mit nur edlen Aepfelsorten (7- bis 10jährig) sodann Wiesen, Aecker, Fichten- und Buchen-Waldungen, im Ausmasse von circa 35 bis 40 Joch arrondiert.

Zahlungsbedingungen nach Uebereinkommen.

Anfragen sind zu richten an den Besitzer Karl TEPPEI in Lustberg bei Ratschach Post Gonobitz. 475-50

3 kr. kostet ein

Hühnerauge

ohne zu schneiden und ohne zu ätzen, in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Thilophag-Platten zu entfernen. Ich versende 12 Stück solcher Platten franco gegen Einsendung von 35 kr. 491-12

Alexander Freund,

vom hoh. Minist. bef. Hühneraugen-Operateur in Oedenburg.

Echter vorzüglicher Sannthaler-Käse

ist nun wieder in Detail und Post-Versand

nur bei Alois Walland

zu haben. 453-49

Prämiert m. 2 Staatsmedaillen.

Prämiert m. 2 Staatsmedaillen.

Grazer Glas-Fabrik Hanisch, Hildebrand & Co., Graz

Flaschen-Fabrik, errichtet 1890

erzeugt alle Sorten Bierflaschen, zum verkorken für Bügel- und Deckel-Verschluß, sowie Wein-, Champagner-, Cognac-, Mineralwasser-, Soda- und Limonade-Flaschen und alle in das Fach einschlagenden Sorten von Standgefäßen.

Die Fabrik ist nach neuestem System eingerichtet und vollkommen leistungs- und konkurrenzfähig.

Muster und Preise auf Verlangen zu Diensten.

Nachdem wir in Graz keine Vertretung mehr haben, bitten wir, alle Anfragen und Aufträge direct an unsere Firma in Graz zu adressieren.

Achtungsvoll

GRAZ, im Juni 1892.

522—1

Grazer Glasfabrik
Hanisch, Hildebrand & Co.

Empfehlung.

Gestützt auf meine langjährigen Erfahrungen, im Baufache, zuletzt beim Bahnbau Cilli-Böller als Hochbauführer, erlaube mir den verehrten P. T. Besitzern und Bauleuten zur Anfertigung von allen Arten Bauplänen, Voranschlägen und zur Uebernahme von Bauarbeiten, Bauführung und Bauleitung bestens zu empfehlen.

Hochachtend

Josef Katter, Baumeister,
Cilli, Theatergasse 4, I, Stock links.

517—4

Danksagung.

Für die liebevolle Betheiligung an dem Leichenbegängnisse meiner unvergeßlichen Gattin, der Frau

Caroline Falta,

sowie für die vielen schönen Franzspenden erlaube ich mir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten meinen innigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Tüffer, am 27. Juni 1892.

C. B. Falta.

520

Ketten

Roman von A. v. Perfall.

Mit diesem neuesten Roman des beliebten Schriftstellers eröffnet

Die Gartenlaube

eben ein neues Quartal.

Energetische Handlung, in der die großen sozialen Fragen der Zeit die entscheidende Rolle spielen, und lebendiges Erzählen dichterisch geschafter Wirklichkeit zeichnen dieses Werk A. v. Perfall's aus, der gerade bei derartigen Stoffen das Kraftvolle seiner poetischen Natur zur vollen Entfaltung bringt.

Man abonniert auf die **Gartenlaube** in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnementpreis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pfg. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco.

Die Verlagshandlung: **Ernst Reil's Nachf. in Leipzig.**

Neue Görzer Kartoffeln

per 100 Kilo Sak 5 fl. 50 kr. ab Görz
Bahnanachnahme 474—52

G. Hübel,

Görz, Obst- und Kartoffelhandlung.

Aprikosen

versendet v. 2. — Birnen fl. 1.80, frische
Fischelnschotten fl. 1.88, schöne Lemonien
fl. 1.60 per 100 Kilo Postkorb franco
gegen Nachnahme oder Vorherinsendung
des Betrages 512-5

Ignaz M. Kohn, Görz,
Küstenland.

„Niederrad“,

fast neu und ein Clavier zu verkaufen
bei Frau Fanni Glasner, Möbelhand-
lung, Heirergasse. 496—3

Pfirsichblüthen - Seife

angenehm und überraschend schön par-
fümiert, erzeugt durch ihren Glycerin-
gehalt, eine weisse, zarte, geschmeidige
Haut. Vorr. & Pack. enth. 3 Stück 30 kr.
bei L. Leo Hannak. 503—3

Hotel Elefant.

Mittwoch den 29. Juni 1892

CONCERT

der Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang halb 8 Uhr.

Entree 25 kr.

Täglich die so beliebte Specialität

steirisches Product

Puntigamer wie Pilsner Bier

im Ausverkauf per Liter nur 20 kr.

Um zahlreichen Zuspruch littet

hochachtungsvoll

M. Kallander.

Waldhaus.

Bei jeder Witterung
Donnerstag den 30. Juni

Grosses Concert

der Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang halb 8 Uhr.

Entree 20 kr.

Achtungsvoll

J. Koiffer.

521

Theodor Gunkel, Bad Tüffer, Görz.

Curorte 385—5

Ein Praktikant

fürs Comptoir, beider Landessprachen
mächtig, wird in ein Gemischtwaren-
und Landesproducten-Geschäft auf-
genommen. Anträge an die Expedition
d. Bl. 519—3

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Glassalon,
Küche mit Balkon sammt Zugehör ist
mit 1. October 1892 zu vermieten. An-
zufragen Neugasse Nr. 15. 518—3

Gewölbe.

In der Herrergasse Nr. 32 ist ein grosses
Gewölbe sammt Küche, Speis und Zugehör
sofort zu vergeben. Kann auch als Woh-
nung benützt werden. Anzufragen in der
Adm. d. Bl. 526—2

Café Hausbaum.

Leipziger illustr. Zeitung

und 516—2

Deutsches Volksblatt

sind in sub Abonnement zu haben.

An Privat-Kunden

wird jedes Quantum sehr gute frische

Milch

in das Haus gestellt. Anfragen an Guts-
verwaltung Vesigrad oder Exp. d. Bl.
466—10